

HOCHSCHUL-DIENST



INFORMATIONEN AUS DEM WISSENSCHAFTLICHEN LEBEN

Herausgegeben von Dr. Josef Raabe in Zusammenarbeit mit der Westdeutschen Rektorenkonferenz, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

JAHRGANG XV — NR. 24 23. Dezember 1962 AUSGABE A

Das Wissenschaftsjahr 1962

Rückblick zum Jahresende

Mit besonders ungewöhnlichen Ereignissen auf dem Gebiete der Wissenschaften allgemein oder der Forschung insbesondere hat uns das jetzt neigende Jahr nicht bedacht. Aber es hat keineswegs in der Kette der wissenschaftsträchtigen Jahre unseres Jahrhunderts versagt, sondern hat mit neuen stolzen wissenschaftlichen Leistungen und mit zahlreichen erinnerungswürdigen Daten aufgewartet. Auch 1962 fügt an die stolze Kette dieser Jahre ein neues festes Glied an. Daß auch der Tod im scheidenden Jahr seine Ernte im Berufsbereich der Wissenschaft gehalten hat, erfährt eine Milderung dadurch, daß sich fast in allen Fällen der Lebenskreis erst in patriarchalischem Alter, also voll erfüllt von Leistung und Ruhm der Erdentage geschlossen hat.

Die Liste der Toten

Am 1. Januar ist der Mathematiker Professor Lothar Heffter im 100. Lebensjahr in Freiburg gestorben, am 5. Januar der Philologe Professor Dr. Max Pohlens, 89jährig in Göttingen. Am 15. März starb der amerikanische Atomphysiker und Nobel-Preisträger Professor Dr. Arthur H. Compton mit 69 Jahren in Berkeley (Kalifornien), am 25. März der Schweizer Tiefseeforscher Professor Auguste Piccard, 78jährig in Lausanne. Der Kunsthistoriker Professor Dr. Dagobert Frey ist am 13. Mai mit 79 Jahren in

Diese Rückschau auf die Todesernte, die 1962 auch unter den Gelehrten gehalten worden ist, dürfen wir mit der Hoffnung abschließen, daß das gleiche Jahr gewiß auch dereinst als das Geburtsjahr neuer Träger großer wissenschaftlicher Leistungen verzeichnet sein möge.

Neues Leben

Im Rückblick können wir feststellen, daß die Geburtsstunde zahlreicher neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Leistungen, neuer wichtiger Entschlüsse und großer Bauten auf den Gebieten der Wissenschaft im letzten Jahr geschlagen hat. Am 27. März konnte das Max-Planck-Institut für Virusforschung in Tübingen seiner Bestimmung übergeben werden. Am 29. März haben Wissenschaftler aus 25 Ländern, darunter der Bundesrepublik, in Paris ein Beobachtungsprogramm für das internationale „Jahr der ruhigen Sonne“, das vom 1. 1. 1964 bis zum 31. 12. 1965 dauert, entworfen, und das die Erkenntnisse des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1957/58 ausweiten soll. Am 1. April hat das Deutsche Rechenzentrum in Darmstadt seine Tätigkeit aufgenommen. Am 1. Mai ist mit einem Beitrag der Bundesrepublik zum Bilharz-Institut in Kairo der Grundstein gelegt worden. Am 7. Mai wurde der Neubau des Otto-Suhr-Instituts der Freien Universität Berlin (ehemals Deutsche Hochschule für Politik) eingeweiht.

Zu neuen Mitgliedern des Ordens „Pour le mérite“ für Wissenschaft und Künste wurden am 5. Juni die Professoren Wolfgang Schädewald und Franz Dölger, beides Philologen, berufen. Am 14. Juni beschließt das Landeskabinett von Nordrhein-Westfalen die Errichtung der Ruhr-Universität in Bochum und einer Technischen Hochschule in Dortmund. Vom 25. bis 29. Juni tagten 22 Nobel-Preisträger zum zwölften Male in Lindau, diesmal im Zeichen der Physik und gewiß für alle Teilnehmer, besonders unter den zahlreichen jungen Gästen, unvergeßlich das letzte persönliche Wort von Niels Bohr, das er mit der ihm eigenen geistigen Leidenschaft zur philosophischen Deutung der Quantentheorie sprach.

Am 28. Juni beschließt der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf der Jahresversammlung in Hannover, eine Zentralbibliothek für Landbauwissenschaft in Bonn einzurichten. Die neue Stiftung Volkswagenwerk bewilligt am 4. Juli erstmalig ihre Mittel für wissenschaftliche Forschungsvorhaben im Betrage von 22 Millionen DM. Außerdem werden bis zu 20 Millionen DM für eine Universitätsbibliothek in Bremen zur Verfügung gehalten, sobald die dort geplante Universität errichtet wird. Am 10. Juli nimmt

Allen unseren Lesern

übermitteln wir auf diesem Wege unsere besten Grüße und Wünsche für das Weihnachtsfest sowie für das kommende Jahr. Gleichzeitig möchten wir auch all denen unseren herzlichen Dank aussprechen, die uns in dem zu Ende gehenden Jahr mit Rat und Tat, mit Hinweisen und Beiträgen unterstützt haben.

Verlag und Redaktion

Stuttgart gestorben, der amerikanische Zoologe und Tiefseeforscher Dr. William Beebe mit 84 Jahren am 4. Juni auf Trinidad. Am 16. Juli starb 81jährig in Bonn der Philosoph und Pädagoge Professor Theodor Litt, und ebenfalls in Bonn am 27. September der Kernphysiker Professor Wolfgang Riezler mit erst 56 Jahren. 86 Jahre alt ist am 11. Oktober der Biologe Professor Dr. Max Hartmann gestorben und mit 85 Jahren am 27. Oktober der Anthropologe und Theologe Professor Dr. Hermann Muckermann in Berlin. Am 3. November starb in Hamm 70jährig der Arbeitsmediziner Professor Dr. Ernst Baader, und am 18. November in Kopenhagen der große Atomphysiker und Nobel-Preisträger Professor Dr. Niels Bohr 77 Jahre alt. Im Alter von 76 Jahren starb am 30. November der Slawist Professor Dr. Max Vasmer und am 14. Dezember in Rom Professor Reinhard Dohrn, Direktor emeritus der Zoologischen Station in Neapel im Alter von 82 Jahren. Am 17. Dezember setzte der Tod dem 80jährigen Nestor des deutschen Sports, insbesondere auch an den deutschen Hochschulen, dem Gründer und Rektor der Kölner Sporthochschule, Prof. Dr. Carl Diem, nach einem an Aufgaben und Erfolgen reich gesegneten Leben das Ende.

INHALT:

Der erste Bundeswissenschaftsminister	3
Die Entschließung des außerordentlichen Hochschulverbandstages am 8. Dezember 1962	5
DFG-Hauptausschuß bewilligte 20 Mio DM	6
Aus der Arbeit des DAAD	6
Forschungsstelle für Entwicklungshilfe an der Universität des Saarlandes	7
„Ausländerstudium und akademische Freiheit“	8
Zur Reform des betriebswirtschaftlichen Studiums	9
Kurz berichtet	10

der Bayerische Landtag einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer vierten Landesuniversität in Regensburg an. Am 27. Juli veröffentlicht der deutsche Wissenschaftsrat 4 Denkschriften zur Hochschulreform und Bewältigung des „Massenstudiums“. Vom 27. August ab tagte erstmalig in München der Weltkongreß für Informationsverarbeitung durch Rechenanlagen.

Als finanziell denkwürdiger Tag verdient der 17. Oktober die Erinnerung, an dem das Bundeskabinett den Entwurf eines Verwaltungsabkommens zwischen Bund und Ländern billigte, das von 1963 bis 1967 gemeinsame Ausgaben von zweieinhalb Milliarden DM für den Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen vorsieht. Kurz darauf werden die Nobel-Preise 1962 verliehen: für Medizin an Dr. Harry Compton Crick, Dr. Hugh Frederik Wilkins, beide Großbritannien, und Prof. Dr. James Dewey Watson/USA; für Literatur an den amerikanischen Schriftsteller John Steinbeck; für Physik an Prof. Lew Dawidowitsch Landau/Sowjetunion; für Chemie an die Cambridge-Professoren Dr. John Cowdery Kendrew/Großbritannien und an Max Ferdinand Perutz, geboren in Wien. Am 10. Dezember wurden die Preise im Stockholmer Festakt und an Landau in Moskau persönlich ausgehändigt.

Im November hat am 17. die Universität Göttingen mit berechtigtem Stolz ihr 225jähriges Bestehen gefeiert und am 25. wurde deren dort 1931 als Privatdozent beginnender Biochemiker und Nobel-Preisträger von 1939 Adolf Butenandt in einer Kapitalsitzung der Friedensklasse des Ordens „Pour le mérite“ in Berlin zum Gedenken an die Stiftung dieser Klasse vor 120 Jahren als neues Mitglied des Ordens hinzugewählt.

Bevor wir uns den erinnerungswürdigen Daten aus den Gebieten der Medizin, der Naturwissenschaften allgemein und der Technik insbesondere zuwenden, verdienen noch andere Ereignisse ihre Erwähnung. So hat am 10. Februar die Westdeutsche Rektoren-Konferenz auf ihrer Tagung in Mainz die zentrale Förderung der Wissenschaft durch den Bund befürwortet und damit die gefährdete Balance in der Finanzregelung für die Wissenschaft zwischen den Ländern und dem Bund wieder zurechtgerückt. Am 21. Februar ist Dürrenmatts Schauspiel „Die Physiker“ in Zürich uraufgeführt worden. Inzwischen auf zahlreichen deutschen Bühnen aufgeführt, hat sich mit diesem Stück die Wissenschaft als individuelles Problem der darin tätigen Menschen erstmalig die dramatische Bühne erobert. Im Höhenflug ihrer Entwicklung sind die Physiker komödienfähig geworden, sagt Dürrenmatt zur Entschuldigung seiner boshaft verzerrten Thematik.

Am 26. April konnte auf der Jahresversammlung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft in Wiesbaden erneut eine bedeutsame Steigerung der Jahreszuwendungen an die wissenschaftlichen Spitzeninstitutionen auf 28,5 Millionen DM bekannt gegeben werden. Am 12. Juni hat sich eine Vereinigung von Wissenschaftlern als „Paulus-Gesellschaft“ zur Klärung von Glaubensschwierigkeiten konstituiert. Bei den Heidelberger Hegel-Tagen wurde am 31. Juli eine „Internationale Vereinigung zur Förderung des Studiums der Hegelschen Philosophie“ gegründet.

Die Medizin

In der Medizin hat das Jahr 1962 am 3. März die Konstituierung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und am 31. März die Gründung der Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft gebracht. Am 13. Mai versammelten sich in München rd. 2000 Wissenschaftler aus 44 Ländern zu einem Weltkongreß für Gastro-Enterologie. Statistiken zeigen, daß Patienten mit Verdauungskrankheiten die zweitstärkste Belegziffer nach den Infektionskrankheiten in den Kliniken aufweisen. Am 12. Juni stehen auf dem 11. Deutschen Kongreß für ärztliche Fortbildung in Berlin neue Medikamente zur Behandlung des Herzinfarkts und Methoden der Strahlenanwendung bei Krebs im Vordergrund. Es wird eine verheerende Zunahme des Bronchialkrebses registriert. Die Internationale Strahlenschutzkonferenz der Weltgesundheitsorganisation berät am 25. Juni in Düsseldorf Strahlenschutzaufgaben des Öffentlichen Gesundheitswesens. Am 22. Juli versammeln sich in Moskau 5000 Ärzte und Wissenschaftler aus 70 Ländern zum 8. Internationalen Krebs-Kongreß. Im Mittelpunkt steht u. a. die Frage, welche Rolle die Viren möglicherweise bei der Krebsentstehung spielen. Am 26. August werden auf der 14. Deutschen Therapie-Woche in Karlsruhe vor mehr als 6000 Ärzten die „Renaissance“ der Sulfonamide und der sensationelle Rückgang der Kinderlähmung seit der Schluckimpfung hervorgehoben. Auf dem 10. Internationalen Kongreß für Ra-

diologie in Montreal ergibt sich, daß die große Zukunft der Strahlentherapie von Krebs offenbar in der „Megavolt-Behandlung“, d. h. im Bereich von Millionen Elektronenvolt liegt. Der 5. September führt in München auf dem 7. Internationalen Kongreß für Innere Medizin 1500 Internisten aus 40 Ländern zusammen. Am gleichen Tage wird auf einem internationalen Kongreß für Dermatologie in Washington das alarmierende Ansteigen der Geschlechtskrankheiten in der Welt verzeichnet. Am 9. September wird auf der 102. Versammlung der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Ärzte in München u. a. über bedeutende Fortschritte in der Erforschung der molekularen Struktur der Gene berichtet. Am 8. Oktober beginnt in Düsseldorf der Deutsche Tuberkulose-Kongreß. In der Bundesrepublik gibt es zur Zeit 90 000 bekannte und wahrscheinlich 30–35 000 nicht entdeckte TBC-Fälle.

Auftrieb der Optik

Im Bereich der Naturwissenschaften und Technik überschneiden sich die Vorgänge forschungsmäßig so stark, daß eine getrennte Behandlung nicht ratsam ist. Allerdings können die zahlreichen Daten über wissenschaftliche Fortschritte auf den Gebieten der Atomforschung einerseits und der Weltraumtechnik andererseits in gesonderten Reihen verfolgt werden. Vorweg verdient jedoch die Optik einen kurzen eigenen Überblick. Sie hat in der zweiten Hälfte des Jahres wiederholt verdiente Aufmerksamkeit beansprucht. Am 15. August haben Wissenschaftler der Stanford-Universität (USA) erstmalig Funksignale auf stark gebündeltem Lichtstrahl übermittelt. Am 20. August wird auf dem 6. Kongreß der Internationalen Kommission für Optik in München unter anderem eine neuartige Faser-Optik für die Fortleitung des Lichtes in Kunststoff- und Glasfasern behandelt. Am 29. August ist es deutschen Wissenschaftlern in Fürth gelungen, ein Fernsehbild auf einem Lichtstrahl zu übertragen. Auf der Jahrestagung des Verbandes Deutscher Physikalischer Gesellschaften, die am 24. September in Stuttgart eröffnet wird, werden die Vorträge der Nobel-Preisträger Heisenberg und Mössbauer, sowie Referate und Diskussionen über Entwicklung des Lasers (Lichtverstärkers) in den USA und Deutschland besonders beachtet. Am 27. September wird das größte steuerbare Radioteleskop der Welt mit dem Antennen-Durchmesser von 100 Metern bei Green-Bank in West Virginia (USA) in Betrieb genommen. Die erwartete Reichweite beträgt 6 Milliarden Lichtjahre. Anfang November wird bekannt, daß in den USA neuartige Laser-Geräte entwickelt wurden, die einen gebündelten intensiven Lichtstrahl erstmals direkt mit Hilfe von elektrischem Strom erzeugen. Der Laser-Strahl als Träger für Funk- und Fernsehwellen wird gleichrangig mit der Entwicklung von Rundfunkröhre und Transistor bewertet. Bereits im Oktober ist es amerikanischen Wissenschaftlern erstmals gelungen, das Edelgas Xenon in eine einfache chemische Verbindung zu bringen.

Die Atomforschung

Auf dem Gebiete der Atomentwicklung reiften auch 1962 die Früchte der technischen Atomverwertung in rascher Folge weiter. Am 10. Februar wurde die erste mit Atomstrom arbeitende automatische Wetterstation der Antarktis auf dem Roß-Schelf-Eis in Betrieb genommen. Am 23. Februar wird als erster der beiden Forschungsreaktoren der Kernforschungsanlage Jülich der Schwimmbad-Reaktor „Merlin“ kritisch. Am 28. Februar wurde in der firmeneigenen Reaktorstation Garching bei München der erste Siemens-Unterichtsreaktor kritisch. Es ist der erste deutsche Reaktor, der ohne ausländische Unterstützung entwickelt worden ist. Am 4. März wird in der amerikanischen Station McMurdo Sound ein erster selbständiger Reaktor in der Antarktis mit ein-tausendfünfhundert Kilowatt elektrischer Leistung kritisch. Er übernimmt am 9. Juli die Stromversorgung für den gesamten Stützpunkt. Am 15. März wird die Entdeckung eines Anti-xi-minus-Elementarteilchens gleichzeitig von Wissenschaftlern des Europäischen Kernforschungszentrums (CERN) und des amerikanischen Nationallaboratoriums Brookhaven bekanntgegeben. Am 30. Juni hat eine internationale Forschergruppe in den USA das Vorhandensein einer zweiten Art des Neutrinos nachgewiesen. Am 12. Juli wird ein Synchrozyklotron von 30 Millionen Elektronenvolt an der Universität Göttingen der Bestimmung übergeben. Am 19. September wird bekannt, daß amerikanischen Wissenschaftler im Atomforschungszentrum Brookhaven ein neues Elementarteilchen „F Null“ entdeckt haben. Am 5. Oktober erreicht das neuerrichtete „Isochron-Zyklotron“ des Kernforschungszentrums Karlsruhe nach kurzem Versuchsbetrieb eine höchste Beschleunigungsenergie von 55 Mil-

lionen Elektronenvolt. In Heidelberg wird am 8. November das Beschleuniger-Laboratorium des neuen Max-Planck-Instituts für Kernphysik eingeweiht. Als zweiter Reaktor der Kernforschungsanlage Jülich wird am 14. November der Materialprüfreaktor „Dido“ kritisch. Damit sind in der Bundesrepublik und in West-Berlin zehn Forschungsreaktoren und ein Versuchs-Atomkraftwerk in Betrieb.

Trotz der langen Unterbrechung und der späten Beteiligung der deutschen Wissenschaft an der Entwicklung der von ihr seit der Entdeckung der Urankern-Spaltung durch Otto Hahn eingeleiteten und bestimmten Richtung in der Atomforschung konnte im ablaufenden Jahr 1962 viel aufgeholt werden, so daß der internationale Anschluß mehr und mehr in der friedlichen Nutzung dieser gebändigten Urkräfte erzielt wurde, wie wir an dieser Übersicht der Fortschritte erkennen können.

Die Weltraumforschung

Der Rückblick auf die Weltraumforschung zeigt indes den ganzen Umfang unseres Rückstandes, dessen Gründe hier nicht zur Diskussion stehen. Auf die grandiosen Daten der Weltraumfahrten anno 1962 sei in diesem Bericht verzichtet und ausschließlich die Weltraumforschung berücksichtigt. Am 8. Februar startete der amerikanische Wettersatellit „Tiros IV“, nach dessen Fotos das USA-Wetterbüro durch besonderen Bildfunkdienst Wolkenkarten den Wetterdiensten in aller Welt zugänglich macht. Am 16. März startet die Sowjetunion den ersten Satelliten der „Kosmos-Reihe“. Am 24. Mai bekundet auf der Jahresversammlung der Max-Planck-Gesellschaft, deren Hauptthema die Weltraumforschung ist, Präsident Professor Butenandt die große Sorge der Wissenschaftler über die Kürzung von Forschungsmitteln des Bundes. Am 19. Juni startet der amerikanische Wettersatellit „Tiros V“. Von zehn verheerenden Wirbelstürmen des Monats August entdeckt er fünf zuerst. Am 10. Juli erfolgt der Start des ersten aktiven Fernmelde-satelliten „Telstar“ in den USA. Er vermittelt am 23. Juli für 200 Millionen Zuschauer in Amerika und in Europa den ersten direkten transatlantischen Fernsehprogramm-Austausch. Am 23. August wird in Bad Godesberg die deutsche Gesellschaft für Weltraumforschung gegründet und am 6. September konstituiert sich dort die Deutsche Kommission für Weltraumforschung zur Beratung des Bundesministers für Atomkernenergie. Am 18. September startet der amerikanische Wettersatellit „Tiros VI“, der die klarsten Bilder übermittelt, die bisher von Wolkenformationen und anderen meteorologischen Erscheinungen zur Erde gefunkt wur-

den. Zu dem bereits bekundeten Interesse des Bundesatomministers für die Weltraumforschung setzt sich am 9. Oktober auf der Tagung zum 50jährigen Bestehen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Braunschweig, Bundesverkehrsminister Seehofer energisch für die deutsche Raumfahrtforschung ein, die auch zu den Aufgaben der WGL als neuer Arbeitsbereich hinzutritt. Am 28. Oktober startet der amerikanische Erdsatellit „Explorer XV“, um den künstlichen Strahlungsgürtel zu messen, der nach dem amerikanischen Höhen-Atombombenversuch vom 9. Juli entstanden ist. Bereits drei Tage später erreicht der erste amerikanische Blinkfeuersatellit „Anna“ die Umlaufbahn, um für Erdvermessungen zu dienen. Am 1. November startet die Sowjetunion die Weltraumsonde „Mars I“, die nach siebenmonatigem Flug den Mars passieren und Aufnahmen zur Erde zurückfunken soll.

Nachdem am 27. August die amerikanische Raumsonde „Mariner II“ gestartet wurde, ist sie planmäßig am 14. Dezember in dem vorgesehenen Abstand von 33 600 Kilometern an der Venus vorbeigeflogen und hat ihre Messungsergebnisse durch Funk übermittelt, um Aufschluß über die atmosphärischen Verhältnisse des Planeten zu geben. Damit sind die ersten Beobachtungen dieser Art durch Signale aus 58 Millionen Kilometer Entfernung in der Geschichte der Menschheit vorgenommen worden. Auch für die deutsche Wissenschaft kann der Flug dieser amerikanischen Weltraumsonde als ein Erfolg gewertet werden, weil der Reutlinger Physiker Dr. Friedrich Förster im amerikanischen Auftrag das Meßinstrument konstruiert hat, mit dem Strahlungen und Temperaturen sowie das Vorkommen von Meteoriten und magnetischen Feldern im Weltraum und über der Venus gemessen werden. Er hat den Auftrag bereits 1957 erhalten und somit durch die „Förster-Sonde“ dazu beigetragen, daß das Wissenschaftsjahr 1962 deutscherseits auf dem Gebiet der Weltraumforschung nicht nur mit Plänen und Wünschen, sondern auch mit einer konkreten Leistung beteiligt ist.

Die politische Überraschung des abtretenden Wissenschaftsjahres 1962 war die Ernennung von Hans Lenz zum Bundesminister für die wissenschaftliche Forschung im neuen Kabinett Adenauers. In der Hoffnung, daß mit diesem Schritt zu einem selbständigen Bundesressort für die Förderung der deutschen Forschung der föderalistische Bann gebrochen ist, möchte hier dieses Ereignis nicht nur als Abschluß des alten Jahres, sondern vielmehr als der Auftakt für ein erfolgreiches neues Wissenschaftsjahr 1963 gewertet werden.

Curt Oettgen

Der erste Bundeswissenschaftsminister

HD Weniger allgemein im politischen Bereich als vielmehr in den Bereichen des kulturellen und insbesondere des wissenschaftlichen Lebens der Bundesrepublik ist die Neuerung im fünften Kabinett Adenauers beachtet worden, daß der bisherige Bundesschatzminister Hans Lenz als Nachfolger des Bundesatomministers Siegfried Balke zum „Bundeswissenschaftsminister“ berufen worden ist. Ist er das wirklich? Die genaue Bezeichnung seines Dienstbereiches als Bundesminister liegt bisher noch nicht fest.

Die erste offizielle Verlautbarung lautete auf „Bundesminister für wissenschaftliche Forschung“. Sie ist inzwischen vom Bundeskanzler mit dem Hinweis auf Artikel 74, Ziff. 13 des Grundgesetzes begründet worden. Die geläufige Bezeichnung bei den Parteien und in der Presse spricht vom „Bundesminister für Wissenschaft und Forschung“ und der Arbeitstitel heißt bereits allgemein kurz „Bundeswissenschaftsminister“. Leider sind diese drei Bezeichnungen nicht etwa zufällig, willkürlich oder gar nebensächlich. Es verbirgt sich dahinter die ganze Unsicherheit in der Verwaltungszuständigkeit des Bundes für die Aufgaben aus den Gebieten der Wissenschaft und der Forschung. So fehlt es auch keineswegs an den ersten politischen Bedenken über diese Neuerung, die in allen Lagern schon so lange diskutiert, von den Parteien mehr oder minder pointiert gefordert und von den beteiligten Bereichen der Wissenschaft und Forschung zumeist ersehnt und nun zu aller Überraschung plötzlich verwirklicht worden ist.

Bisher erstreckt sich das nicht umstrittene Ressort des neuen Ministeriums auf die Abteilungen des Bundesministeriums für Atomkernenergie, wie Recht und Wirtschaft der Kernenergie, Internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Kernenergie, -forschung, -technik und Strahlenschutz. Auf diesen Gebieten war Balke, der bisherige Chef des Hauses als Diplom-Ingenieur und Honorarprofessor für Chemiewirtschaft ein Fachmann hohen Grades,

auch als Präsident des Deutschen Verbandes Technisch-Wissenschaftlicher Vereine mit seinen 70 großen Mitgliedsverbänden befähigt, sein Ohr ebenso dicht an der Front der Praxis zu haben, wie auch selbst von der Praxis in Technik, Wirtschaft und in den Naturwissenschaften stets aufmerksam gehört zu werden. Die bereits anlaufende Kritik an der Entlassung Balkes wird sich nicht gegenüber den „dabei angewandten Methoden“ erschöpfen. Aus den Fachaufgaben heraus hat für dieses Amt der parteipolitische Proporz keine Berechtigung und gerade für den Start des ersten Bundeswissenschaftsministers dürften sich auch aus dieser personellen Situation noch über die Ressortkonkurrenzen hinaus zusätzliche Schwierigkeiten ergeben.

Der Bundesinnenminister hat bereits laut abgelehnt, einzelne Referate der Kulturabteilung seines Hauses an das neue Ministerium abzugeben und er erhält hierbei die Schützenhilfe nicht nur aus der bayrischen CSU, sondern auch durch Zeichen der „Unruhe“ aus anderen Bundesländern wie Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Die Fronten geraten an diesem Ereignis eines Bundeswissenschaftsministers vorerst durcheinander, weil die große Oppositionspartei der SPD aufgrund ihrer häufigen und dringenden Forderung nach diesem Bundesressort mit einer spürbaren Befriedigung, daß der Bann endlich gebrochen scheint, stillhält, während die Länderregierungen der beiden christlichen Regierungsparteien nicht mehr zurückhaltend, sondern bereits oppositionell reagieren.

Wie sich die anderen Bundesressorts einstellen, ist noch nicht bekannt, aber es ist zu vermuten, daß das Wirtschaftsministerium, das Ernährungsministerium, das Verkehrsministerium ihre Forschungsressorts genauso verteidigen werden wie es der Innenminister begonnen hat. Der Bundesverkehrsminister hat die Raumfahrt schon bisher dem Atomminister streitig gemacht, wieviel mehr erst einem noch breiteren Anspruch des neuen Ressortministers.

Solange diese Fragen nicht gelöst sind, wird die zutreffende Bezeichnung des neuen Ministeriums auch nicht zu bestimmen sein. Erfreulicherweise ist der erste Bundeswissenschaftsminister Hans Lenz wegen seines ausgeglichenen und ausgleichenden Wesens bekannt und erprobt. Er ist Jahrgang 1907, in Trossingen geboren und hat die Musikalität seiner Heimatstadt im Blut. Er ist Neuphilologe und repräsentiert den gegenwärtigen deutschen Liberalismus durch seine wissenschaftlich fundierte Bildung, die er auch als Buchhändler und Verlagskaufmann praktiziert hat. Vor

Jahresfrist hat er auf einer studentischen Tagung in Berlin über „die Idee der deutschen Hochschule“ gesprochen. Verständlicherweise konnte er damals der Forschungsförderung, die ihm jetzt als Staatsauftrag gestellt ist, noch keine persönlichen Konturen geben. In den abschließenden Ausführungen seines Vortrages gab er damals seiner Auffassung zum Verhältnis von Hochschule und Staat Ausdruck. Sie kennzeichnet auch heute noch den geistigen Standort, von dem der neue und erste Bundeswissenschaftsminister sein umstrittenes schwieriges Amt antritt.

Zum Verhältnis von Hochschule und Staat

Auszug aus dem Vortrag von Bundesminister Hans Lenz, der anlässlich der Tagung der Deutschen Burschenschaft am 3. Jan. 1962 in Berlin gehalten wurde.
Entnommen der Schrift III/62 des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.

„18 Universitäten gibt es heute im Bundesgebiet, in einigen Jahren werden es mehr sein, daneben 8 Technische Hochschulen sowie Teilhochschulen verschiedener Disziplinen mit universitätsähnlichem Charakter. Daneben gibt es zahlreiche Fachhochschulen, hochwertige Forschungsanstalten, Akademien usw., und dem gegenüber gibt es viele Vorschläge, alles anders zu organisieren. Die Bandbreite dieser Reformvorschläge ist kaum abzuschätzen, so sehr drei Typen im Vordergrund zu stehen scheinen, die einfache Ausweitung der jetzigen Universitäten und Hochschulen, die Wiederherstellung der traditionellen Universität mit neuem Humboldtschen Auftrag zur Wahrheit und Einsamkeit in Forschung und Lehre, und schließlich der Gedanke der Universität als Sammelinstitut von Fachhochschulen. Einzelne dieser drei Haupttypen gehen ineinander über. Uns ist es nur ein schwacher Trost, daß in der Humboldtschen Denkschrift vor über 150 Jahren ein Ähnliches für jene Zeit festgestellt wurde. Sein Gliederungsvorschlag brachte dann den Durchbruch zu den Universitäten als der Mitte der Wissenschaftsorganisation zwischen den Schulen auf der einen, den Forschungsakademien auf der anderen Seite.

Das scheint das richtige Wort, um darzutun, was die heutige Gesellschaft als die Idee der Universität empfindet. Die Universität als das entscheidende Kernstück der gesamten wissenschaftlichen Organisation. Deshalb bekenne ich mich, trotz aller Bedenken und Warnungen (aber nicht etwa: allen Warnungen zum Trotz!) zu den Forderungen, die Roßmann — neben anderen — so klar ausgesprochen hat: Was an den Fachhochschulen im echten Sinn Forschung und Lehre ist, soll der Universität eingegliedert werden. Die künftige Universität sollte die einzige Hohe Schule sein. Aber auch die Fachhochschulen sollten bei ihrer Fachausbildung, für deren erfolgreiche Beendigung ein angesehenes Patent zu geben wäre, den sie besuchenden Menschen die volle Freiheit des Studienganges geben, eine Garantie, die für die Universität nicht nur selbstverständlich erscheint, sondern geradezu die Magna Charta ihrer Existenz darstellt.

Unsere Gesellschaft hat sich die Frage vorzulegen, ob das Bonner Grundgesetz mit seiner „Garantie der Freiheit von Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre“ wohl eine Vorstellung ausgedrückt habe, in welche die Universität bloß maßgerecht hineinzustellen wäre. Man sagt, daß diese Garantie altliberale Gedankengut sei, jedoch nicht zum traditionellen Bestand der Welt gehöre. Diese verfassungsmäßige Verbürgung der Freiheit von Wissenschaft und Lehre sei eine typisch deutsche Erscheinung, die im Zusammenhang mit der Verbeamtung der Wissenschaftspflege in Deutschland stehe. Eine Neuheit gegenüber der Weimarer Verfassung ist jedenfalls die Nennung der Forschung in dem Garantiekatalog, der früher übrigens nur die Ausdrücke „Schutz“ und „Pflege“ enthielt. Nun, es steckt die beruhigende Feststellung in diesem Grundgesetzartikel, daß Wissenschaft, Forschung und Lehre durch den Gesetzgeber nicht abgeschafft werden können; daß also, was unseren Fall betrifft, die Verfassung die Rechteinrichtung der akademischen Selbstverwaltung garantiert.

Die Frage stellt sich dann so, ob der Verfassungssatz des Art. 5 des Grundgesetzes die Krise um die Universitäten und Hochschulen in einer bestimmten Richtung beeinflussen kann, und zwar in doppelter Art: fördernd oder hemmend. Ich glaube, die Antwort kann eindeutig negativ sein. Wenn heute unsere Gesellschaft beschließt, die akademische Wahrheitssucht und das fachlich Unterrichtsmäßige institutionell nach einheitlichen Vorschlägen der gesamten Hochschulwelt zu separieren und in einen organisatorisch nützlichen festen Zusammenhang zu bringen, werden keine Grundrechte ver-

letzt oder überzogen. Um die Schrankenlosigkeit der Freiheit geht es hier sowieso nicht, auch nicht um eine Wertabstufung zwischen der Universität und den anderen Hoch- und Fachschulen.

Aber noch ein anderer Verfassungssatz kommt einem in den Sinn, wenn man die Idee einer Universität in unserer Gesellschaft bedenkt. Unsere Republik ist ein Sozialstaat. Verstößt die Emporhebung der Universität gegen die Folgerungen, die aus diesem Satz zu ziehen sind? Ist unser Wohlfahrts- und Versorgungsstaat, wie er sich in sündhaftem Verstoß gegen den Selbsterhaltungsauftrag des Menschen da und dort überzuentwickeln beginnt, eine Garantie für die unabgestufte Darreichung der vollen akademischen Tafel an alle, für die zusammenfassende Offerte von Unterricht und Forschung, von fachlicher Auslese und völliger Freiheit? Mir scheint, daß die Frage einen ernsten Unterton hat, daß sie auf Auswirkungen hindeutet, die sich weniger in der Theorie als in der Praxis bemerkbar machen werden. Wir sollten erkennen, daß die Wiederbeseelung der Universität vom Institutionellen her Verpflichtungen aufwirft, die auch sozialen Charakters sind und die bei der Feststellung der Elite und der Sicherung des Niveaus ganz eindeutige Konsequenzen bedeuten.

Ob es der Vorstellung der Gesellschaft entspricht, sich in einer neuen Ordnung der deutschen Universität sozusagen vor sich selbst, also vor der Masse, vor den Gefahren der Spezialisierung, vor der Arroganz der hohen Begabung im Zuschnitt für Mittelmäßige zu schützen, muß ernsthaft gefragt werden. Vom Idealistischen her ist die Antwort positiv, das brauchen wir nicht zu bezweifeln. Zwar sind anderthalb Jahrhunderte seit jenem Aufstand des deutschen Idealismus vergangen, aber er ist in uns lebendig, und ich sehe das als Liberaler hoffentlich nicht allzu optimistisch. Nur in den Konsequenzen steckt, um ein Wort aus der Politik zu entleihen, der Teufel. Haben uns die Naturwissenschaften, die sozusagen knapp vor Gott stehen, und die Sozialwissenschaften, die dem Staat zwar fast alles Interventionsrecht bestreiten, aber ohne Erfolg, wie die steigenden Zahlen der öffentlichen Haushalte beweisen, uns bereits so weit geschluckt, daß die Idee von einer veredelnden Universität wie eine kleine Flöte am großen Wasserfall klingen muß. Betrachten wir doch unsere Gelehrten. Ich will nicht ketzerisch sein. Aber ein großer Teil von ihnen streitet doch in unserer, der politischen Arena, der Arena der täglichen, nicht der wissenschaftlichen Interessen der Gesellschaft, und wer sollte diesen Zustand wieder zurückdrehen? Die Frage ist, ob das überhaupt nötig ist. Es gäbe viele gute Antworten darauf, und der Hinweis auf eine andere wirtschaftliche Situation des Gelehrten wäre eine davon. Nur eine wirklich unabhängige Professorenschaft, die weder an den Hörerzahlen allzu differenziert beteiligt noch auf die Rufe der Gutachtenbesteller angewiesen ist, wird uns die Gefahren des Apparates und der Masse von der Universität fernhalten.

Ich will mich den institutionellen und funktionellen Fragen einer neuen Universitätsidee nicht zuwenden. Man darf sie in ihrem Schwerpunkt getrost den Hochschulen selbst überlassen. Viel wichtiger ist, ob die „Entrümpelung der Universität“, wie man so plastisch gesagt hat, vom Geistigen her unsere Bereitschaft finden kann. Mancher mag nichts dabei finden, der Gesellschaft eine neue Universitätslösung notfalls auch aufzuzwingen; es gibt dafür sehr kühl denkende Verfechter. Aber ich möchte nach sorgfältiger Pirsch in vielen offenen Aussprachen doch glauben, daß sich der Zwang nur auf die legale Vergewaltigung einer Minderheit zu beziehen braucht. Lassen Sie mich feierlich feststellen: Die Bereitschaft unserer Gesellschaft ist da, sie wird zu Unrecht bestritten. Gelehrte und Studenten, Bürger, die Wirtschaft, die Politik, das Erziehungswesen, die Sozialwissenschaft, sie alle bejahen mit namhaften Befürwortern Idee und Zeitpunkt. Sie glauben an ein Gelingen der Reform, wissend um die im letzten fast unvorstellbaren Schwierigkeiten ihrer

Durchführung. Sie glauben daran, ganz einfach, weil die Zeit reif ist, weil uns die geistige Erkundung möglich war, weil wir schon voll einig sind in dem, was wir nicht wollen, und weil uns der hohe Wert der Form der geistigen Besitzergreifung durch die nachfolgende Generation in dieser geteilten Welt so nachdrücklich vor Augen gestellt worden ist.

Und da steht nun vor uns der Einwand, daß Wissenschaft und Bildung ein grundsätzlich andersartiges Verhältnis zueinander genommen haben als früher, daß es ein allgemeines Gelehrtentum heute nicht mehr gäbe und daß Bildung, die sich angeblich zur Fachausbildung gesellen müsse und über ihr stehe, die Angelegenheit einer Minderheit sei, daß man für die funktional führende Gruppe eine wissenschaftliche Ausbildung aber nicht mehr brauche und daß eine überfachlich gebildete Gelehrtengruppe ein Luxus und ein „zweckloses Nebenbei“ sei. Hier scheiden sich nun die Geister, und ich gebe zu, die Verantwortung für die Entscheidung geht fast über die Kräfte dieser Generation hinaus. Kann und darf man seiner inneren Stimme folgen und der Gesellschaft eine Universitätsidee zutrauen, die einen ungleich mühevolleren Weg bedeutet? Ja und ja möchte ich sagen! Die Universitäten sind gewiß Ausbildungs- und keine Bildungsstätten geworden, um im Schlagwort zu bleiben, aber das braucht nicht auf weitere Dauer so zu sein, und es darf nicht so sein! So naiv manchem das Studium generale erscheinen mußte: es bewahrte die Flamme.

Das Beispiel der Entwicklung der zerstörenden Atomkraft zeigt, was sich paaren muß, höchste fachliche Kenntnis mit

höchster persönlicher Verantwortung, wie sie nur aus Freiheit und Einsamkeit erwächst. Kein Jota wird die fachliche Ausbildung schlechter, wenn die Universität sie vom Geist her überwindet. Das mag nur ein negatives Argument sein, aber ein positives und m. E. durchschlagendes ist, daß die Gesellschaft einem raschen Aufstieg verfällt, wenn sie in ihrem geistigen Zuschnitt dem Tagesbedürfnis erliegt. Die Läuterung jedes Stoffs durch die hohe Warte einer befreiten Universität schenkt ein Gut, für das kein Preis zu hoch sein sollte. In aller Bescheidenheit, die sich für den abseits stehenden, ruhigen, aber aufmerksamen Beobachter ergibt, bekenne ich mich zu dieser Idee einer reformierten Universität.

Vielleicht erwartet man von mir, daß zum Abschluß gerade ich auch zur Verwirklichung dieser Vorstellung und zu den praktischen Fragen, vornehmlich der Finanzfrage, ein Wort sage. Ich glaube nicht, daß die Wiedererneuerung der Universität ein Phantom ist, auch nicht, daß sie uns vor grundlegend andere wirtschaftliche Probleme stellt als jeder andere Ausgestaltungsvorschlag. Was die juristische Verwirklichung angeht, ist die gemeinsame Arbeit von Bund, Ländern und Universitäten nötig, zur praktischen auch die der Kommunen, der Wirtschaft, aller kulturellen Verbände, neuer Stiftungen usw. Ob unsere Epoche zu einer solchen Arbeit imstande ist, wer vermag das mit Sicherheit zu sagen? Es würde die heutige Gesellschaft ehren, die Idee der Universität in dieser Zeit formuliert und die Weichen für den Weg zu ihrer Verwirklichung gestellt zu haben.“

Die Entschließung des außerordentlichen Hochschulverbandstages

am 8. Dezember 1962 in Frankfurt/Main

1. Im Rahmen der vielfältigen Überlegungen zur Hochschulreform ist zuerst im „Blauen Gutachten“ im Jahre 1948, später zunehmend von vielen Seiten eine Änderung des bisherigen Systems der Kolleggelder als wichtiger Teil einer notwendigen Neuordnung der Hochschulen vorgeschlagen worden. Nachdem auch die Westdeutsche Rektorenkonferenz die Notwendigkeit betont hatte, die bisherige individuelle Beteiligung der Hochschullehrer an den eingehenden Kolleggeldern durch eine Pauschalierung abzulösen, hat der Hochschulverband als Vereinigung der durch diese Überlegungen unmittelbar betroffenen Hochschullehrer von sich aus Vorschläge vorgelegt, die in erster Linie das Ziel hatten, den möglichen und notwendigen Beitrag zu einer Verbesserung der Verhältnisse an den wissenschaftlichen Hochschulen zu leisten. Mit diesen Vorschlägen wollte der Hochschulverband insbesondere den Weg für die Ausbauvorschläge des Wissenschaftsrates öffnen, der sich in seinen Empfehlungen auch voll hinter sie stellte und ihre Verwirklichung als eine unabdingbare Voraussetzung für die Durchführung seiner Maßnahmen erklärte.

2. Dieser Schritt, der von den Hochschullehrern zum Teil persönliche Opfer fordert, hat im Bereich der Mitglieder des Hochschulverbandes keine einheitliche Zustimmung gefunden. Gleichwohl haben die verantwortlichen Organe des Hochschulverbandes im Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Entwicklung der Hochschulen auch gegenüber kritischen Stimmen in den eigenen Reihen ihr ganzes Gewicht eingesetzt, um den Reformvorschlägen zur Verwirklichung zu verhelfen. Umso mehr hätten sie erwartet, daß auch die staatlichen Stellen die sorgfältig vorbereiteten Vorschläge durch schnell und verständnisvoll geführte Verhandlungen möglichst bald verwirklichten. Demgegenüber haben die in einem vom Hochschulverband in diesen Tagen vorgelegten umfangreichen „Weißbuch“ dargestellten mühsamen Verhandlungen bis zum heutigen Tage noch nicht einmal zu einer gemeinsamen Beratung der Kultusminister mit den Finanzministern geführt.

3. Durch diese unnötige Verzögerung haben sich die Schwierigkeiten an den Hochschulen verschärft:

- Die Durchführung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum personellen Ausbau der Hochschulen, die die Kolleggeldreform voraussetzen, ist verzögert worden.
- Ein wichtiger Teil der inneren Reform der Hochschulen ist ungelöst geblieben.

Außerdem haben die Hochschullehrer das Vertrauen verloren, daß die Kultusverwaltungen die Vorschläge des Hochschulverbandes als einen Beitrag zur Hochschulreform richtig würdigen, sie ernsthaft zu verwirklichen suchen und sie später in der beabsichtigten Weise handhaben werden.

4. Die bisherigen Verhandlungen haben gezeigt, daß die Kultusminister aus dem als Einheit gedachten Reformplan des Hochschulverbandes entscheidende Teile fortlassen und in anderen Punkten wesentliche Abstriche machen wollen. Sollten sie ein so wesentlich reduziertes Konzept zur Grundlage ihrer Beratungen mit den Finanzministern machen, so kann der Hochschulverband seinen Teil an der Verantwortung für die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet nicht mehr tragen. Er stellt hierdurch klar, daß sich die staatlichen Stellen dann nicht mehr auf die Urhebererschaft und die Zustimmung der Hochschullehrer in Bezug auf das Reformwerk berufen können.

Zum Hochschulverbandstag ist uns folgende Zuschrift zugegangen:

„Außerordentliche Sitzungen“ sind von außerordentlichem Fluidum umgeben und anreisende Teilnehmer werden gewiß von der Bereitschaft zu ernsthafter Prüfung und Abwägung, zugleich aber zu entschlossener Tat erfüllt sein — ist doch das besondere Zusammenkommen der Mitglieder und Delegierten eigentlich der letzte Schritt eines Verbandes oder Vereins — und in Sachfragen (seltener in Personalfragen) der Schritt in die Öffentlichkeit.

Nun, dieser kurze Bericht über den a. o. Hochschulverbandstag und zur Einführung in die im Wortlaut zu veröffentliche Entschließung kann die skizzierte Problematik um das Gewicht außerordentlicher Verbandstage nicht ausschöpfen, aber man sollte nicht daran vorbeisehen, daß die Frankfurter Tagung zu solchen Überlegungen angeregt hat. Was war gewollt? 1. Ohne Sachdiskussion die bisherigen Vorschläge des Hochschulverbandes zur Kolleggeld- und Besoldungsreform — einen in sich geschlossenen und in den einzelnen Veränderungswünschen voneinander abhängigen Reformplan — als Ganzes bestätigen zu lassen und 2. den Staat — die Kultusminister und die Finanzminister — aufzufordern, unvollkommene Teillösungen nicht weiter zu verfolgen. War der Schritt in die Öffentlichkeit beabsichtigt? War erwogen, die Träger der politischen Macht mit den Forderungen der Hochschullehrer zu konfrontieren? Die Entschließung gibt nur unvollkommene Auskunft.

Was wurde erreicht? 1. Von Seiten der Finanzminister scheint angesichts der einberufenen Tagung mit einem Terminangebot für erste Besprechungen mit dem Hochschulverbandsvorstand der Versuch unternommen, „Dampf aus dem Kessel zu lassen“ und diese Tatsache beruhigte die Tagungsteilnehmer, denn „es ist immer gut, wenn man den Finger in der Tür hat“. 2. Der Hochschulverbandsvorstand hat sein Mandat bekräftigt erhalten, „hart zu verhandeln“.

(Über das Weißbuch des Hochschulverbandes berichten wir in unserer nächsten Ausgabe ausführlich. D. Red.)

DFG-Hauptausschuß bewilligte 20 Millionen DM

Der Hauptausschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat in der letzten Sitzung dieses Jahres 20 Millionen DM für Forschungsvorhaben vergeben. Davon sind 7 Millionen DM für das langfristige Rechenanlagenprogramm bestimmt, in dem die wissenschaftlichen Hochschulen mit Elektronenrechnern ausgestattet werden. 8,5 Millionen DM wurden im Schwerpunktprogramm vor allem auf dem Gebiet der Medizin und Chemie bewilligt.

In der Medizin wurden rund 400 000,— DM für die Prüfung therapeutischer Maßnahmen zur Verfügung gestellt. Dabei geht es einmal um Arbeiten über das maligne Melanom, einem bösartigen Tumor, der den Farbstoff Melanin enthält und sehr zur Metastasenbildung neigt. Außerdem werden hier Untersuchungen über Antialdosterone und Diuretika, die in der Therapie von Nieren- und Herzerkrankungen eine große Rolle spielen, gefördert. Eine Million DM wurde für den neuen Schwerpunkt „Klinische Radiologie“ ausgeworfen, der der Ausarbeitung neuer röntgenologischer Diagnoseverfahren und Verbesserungen in der Strahlenbehandlung der Tumore dient. Dieses Schwerpunktprogramm ist eine wichtige Ergänzung für die gleichfalls mit erheblichen Mitteln von der Forschungsgemeinschaft geförderte Krebsforschung. Das dritte neue medizinische Schwerpunktprogramm befaßt sich mit den Fragen des sogenannten „Kardiovasculären Systems“. Hier wurden für Vorhaben der Herz- und Kreislaufforschung 400 000,— DM bewilligt.

Für die Ernährungsforschung wurde eine weitere Million DM bereitgestellt. Damit sind von der Forschungsgemeinschaft seit dem Jahre 1958 insgesamt 5,5 Millionen DM für ernährungswissenschaftliche Vorhaben vergeben worden.

In der Chemie wurde die chemische Kinetik, eine wichtige Grundlage für die Reaktionsführung bei chemisch-technischen Prozessen, mit weiteren 0,5 Millionen DM unterstützt. Eine Million DM wurde für die analytische Chemie, bei der es im wesentlichen um die Erforschung neuer Analyseverfahren geht, vergeben. 360 000,— DM flossen der Geochemie, das heißt der Chemie der Erdkruste und des tieferen Untergrundes, zu.

Mit den magnetischen Verhältnissen zwischen Erdkruste und Erdmantel befaßt sich das neue Schwerpunktprogramm „Erdmagnetische Tiefensondierung“, für das 300 000,— DM bereitgestellt wurden.

Der Atlas der Deutschen Agrarlandschaft wurde abschließend finanziert.

Schließlich wurden im Schwerpunktprogramm zahlreiche Vorhaben auf dem Gebiet der Weltraumforschung gefördert. Damit ist der aus Mitteln des Bundesatomministeriums für die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Jahre 1962 bereitgestellte Betrag von 3,8 Millionen DM durch Bewilligungen ausgeschöpft.

Unter den Einzelvorhaben ist vor allem eine Anzahl geisteswissenschaftlicher Unternehmungen zu nennen. Die Forschungsgemeinschaft fördert zum Beispiel die Arbeiten für das Bibliographische Handbuch der Deutschen Literaturgeschichte von 1880 bis 1944. Ein Ägyptologe wird die Ausgrabung der Gaufürstennekropole bei Assuan fortsetzen. Eine Gruppe von drei Forschern wird neue Felsbilderfunde in Libyen aufnehmen. Eine andere Expedition wird zu völkerkundlichen Untersuchungen nach Australien reisen. Forschungen über afrikanische Pockenviren werden zugleich den Entwicklungsländern dienen, für die auch eine Arbeit über die neuere Geschichte Kameruns von Interesse ist.

*

Der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Dr. Gerhard Hess, empfing am 12. Dezember 1962 in Bad Godesberg eine Delegation der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zu einem Gespräch über Aufbau und Aufgaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft und die wissenschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion.

Die international bekannten Professoren der Akademie Basov, Oding und Vinogradov waren zu Beginn ihrer 14tägigen Reise im Rahmen des deutsch-sowjetischen Kulturabkommens zu Gesprächen bei dem Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft und besuchten wissenschaftliche Institute der Hochschulen und der Max-Planck-Gesellschaft in Deutschland.

Aus der Arbeit des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Fast 1300 Studenten aus Pakistan, Thailand und Indien — 19 DAAD-Lektoren an 15 indischen Universitäten

Im Sommersemester 1961 studierten 117 pakistanische, 134 thailändische und 1012 indische Studenten an Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik. Die Vergleichszahlen für das Wintersemester 1954/55 nehmen sich demgegenüber mit 20 Studenten aus Pakistan, 2 aus Thailand und 140 aus Indien noch sehr bescheiden aus.

Eine ansehnliche Zahl dieser jungen Pakistani, Thailänder und Inder konnte mit Hilfe von Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zum Studium nach Deutschland kommen. Im Studienjahr 1962/63 werden vom DAAD 40 pakistanische, 29 thailändische und 134 indische Studenten gefördert, die z. T. schon mehrere Jahre in der Bundesrepublik studieren. Die Jahresstipendien des DAAD werden nämlich bei Nachweis guter Leistungen bis zum Studienabschluß an einer deutschen Hochschule verlängert. Wie die Gesamtzahl der Studenten aus diesen Ländern ist auch die Zahl der DAAD-Stipendien in den vergangenen Jahren beträchtlich gestiegen. 1952/53 konnte der DAAD nur 3 indischen und einem pakistanischen Studenten ein Stipendium gewähren; für Thailand stand erstmals 1955/56 ein Stipendium zur Verfügung. Auch im Studienjahr 1956/57 war die Zahl der DAAD-Stipendiaten aus Indien und Pakistan mit je 9 und Thailand mit 2 noch sehr gering.

Naturwissenschaftliche, technische Fachrichtungen und das Studium der Medizin werden von den DAAD-Stipendiaten aus Pakistan, Thailand und Indien bevorzugt. Aus Thailand kommen vor allem fertige Mediziner nach Deutschland, die sich während eines zweijährigen Aufenthaltes vervollkommen wollen. Die thailändischen Naturwissenschaftler und Techniker kommen meist mit dem Bachelor-Examen ihrer Heimathochschule und haben dann noch ein dreijähriges Studium bis zum Diplom einer deutschen Hochschule vor sich. Aus Pakistan kommen Stipendiaten aller Ausbildungsstufen, aus Indien seit einem Jahr nur noch Studenten, die das Studium mit einem Master-Grad bereits in der Heimat abgeschlossen haben. In den meisten Fällen haben die

DAAD-Stipendiaten aus Pakistan, Thailand und Indien noch keine ausreichenden deutschen Sprachkenntnisse und werden deshalb vom DAAD vor Aufnahme des Studiums zu einem viermonatigen Sprachkurs ans Goethe-Institut geschickt.

Manche von den Stipendiaten und nicht wenige der Studenten, die aus Pakistan, Thailand und Indien nach Deutschland kommen, haben zumindest Grundkenntnisse der deutschen Sprache schon an den Universitäten des Heimatlandes erworben. Nicht nur an der Punjab-Universität in Lahore/Pakistan und an der Chulalongkorn-Universität in der thailändischen Hauptstadt Bangkok — beide Universitäten haben dem Bundespräsidenten die Ehrendoktorwürde verliehen — sondern auch an 15 indischen Universitäten lehren 19 DAAD-Lektoren für die deutsche Sprache. Ihre Zahl ist in den letzten drei Jahren sprunghaft angestiegen, da immer mehr ausländische Hochschulen den Deutschen Akademischen Austauschdienst um die Entsendung eines Lektors gebeten hatten. Die Arbeit der DAAD-Lektoren beschränkt sich nicht nur auf den deutschen Sprachunterricht. Vorlesungen, Übungen und Seminare werden gehalten, deutsche Bibliotheken und Leserräume werden aufgebaut. Kulturarbeit im weitesten Sinne leisten die DAAD-Lektoren auch außerhalb der Universitätsmauern. Vorträge über deutsche Literatur und das Geistesleben in Deutschland werden gehalten, Buchausstellungen, Filmabende, Dichterlesungen und deutschsprachige Theateraufführungen werden veranstaltet.

Der Pflege der akademischen Beziehungen zu den Ländern Pakistan, Thailand und Indien dient auch die Zweigstelle des DAAD in New Delhi, zu deren Aufgaben u. a. die jährliche Stipendiatenauswahl, die Vermittlung von Gastprofessoren, die Betreuung der DAAD-Lektoren und die Information über das Hochschulwesen in der Bundesrepublik gehört.

Forschungsstelle für Entwicklungshilfe an der Universität des Saarlandes

Erster Bericht über die bisher geleistete Arbeit

Durch Beschluß des Ministeriums für Kultus, Unterricht und Volksbildung des Saarlandes und des Senates der Universität des Saarlandes ist eine „Forschungsstelle für Entwicklungshilfe, insbesondere Erziehungshilfe, an der Universität des Saarlandes“ gegründet worden, die im Mai 1962 ihre Arbeit aufnehmen konnte. Mit der Leitung der Forschungsstelle wurde Herr Professor Dr. Ernst E. Boesch, Direktor des Psychologischen Instituts der Universität des Saarlandes, beauftragt, der seit langem als Berater internationaler Organisationen im Bereich der Bildungshilfe tätig ist und während eines mehr als dreijährigen Aufenthaltes in Thailand praktische Bildungshilfe geleistet hat. Bei der Auswahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter wurde angesichts des sehr komplexen Arbeitsgebietes der Forschungsstelle besonderer Wert darauf gelegt, ein interdisziplinär besetztes Team zusammenzustellen und vor allem solche Wissenschaftler zu gewinnen, die bereits über praktische Erfahrungen im Bereich der Entwicklungshilfe oder Entwicklungsforschung verfügen und eine besondere Bereitschaft zur interdisziplinären Teamarbeit mitbringen. So konnten bisher ein Ethnologe und ein Psychologe verpflichtet werden; ein Soziologe als dritter wissenschaftlicher Mitarbeiter wird gegenwärtig gesucht. Auch die enge Zusammenarbeit mit einem Wirtschaftswissenschaftler konnte gewährleistet werden.

Im Sinne einer interdisziplinären Zusammenarbeit ist die Forschungsstelle darüber hinaus um enge Kontakte mit all den Instituten bemüht, die sich mit Fragen der Entwicklungsländer oder der Entwicklungshilfe befassen, und strebt gleichfalls eine enge Zusammenarbeit mit den für Entwicklungshilfe zuständigen Behörden und Organisationen an.

Das allgemeine Arbeitsprogramm der Forschungsstelle gründet sich auf folgende Überlegungen, die auch für die Errichtung einer „Forschungsstelle für Entwicklungshilfe, insbesondere Erziehungshilfe“ ausschlaggebend waren:

Sämtliche Projekte der Entwicklungshilfe, welcher Art auch immer sie seien, zielen letztlich auf eine Änderung ökonomischer und sozialer Faktoren ab und sind daher immer auch auf eine Beeinflussung der Menschen angewiesen, welche von den Änderungen betroffen werden. Daraus ergibt sich eine recht breite Definition der Erziehungshilfe — sie kann sowohl die traditionellen Institutionen der Schule, der Erwachsenenbildung oder der Berufsausbildung umfassen als auch nicht traditionell vorgezeichnete Wege zur Beeinflussung sozialer Wandlungsprozesse. Auf jeden Fall kann Erziehungshilfe, wie wir aus den bisherigen Erfahrungen der deutschen und der internationalen Bildungshilfe wissen, nicht einfach im Export westlicher Erziehungs- und Schulformen bestehen; sie setzt vielmehr die Erarbeitung neuer Erziehungsformen voraus, die einerseits den sozio-kulturellen Gegebenheiten des betreffenden Landes Rechnung tragen und andererseits als integrierter Bestandteil der sozio-ökonomischen Gesamtentwicklung des Landes auf dessen allgemeine Entwicklungsziele abgestimmt sind. Erziehungshilfe in diesem allgemeinen Sinn gefaßt muß deshalb eine vordringliche Aufgabe jeder Entwicklungshilfe sein, wenn nicht nutzlose oder gar schädliche Fehlinvestitionen riskiert werden sollen.

Für die Forschungsstelle ergeben sich aus diesen allgemeinen Überlegungen, die heute von der Mehrzahl der im Bereich der Entwicklungshilfe oder Entwicklungsforschung tätigen Fachleute geteilt werden, vor allem folgende allgemeine Aufgaben:

Zentrales Thema der Forschungsstelle ist der sich in allen Entwicklungsländern vollziehende rapide sozio-kulturelle Wandel, wobei in geographisch begrenzten Räumen, am Beispiel konkreter Entwicklungsprojekte und im interkulturellen Vergleich eine Analyse der sozialen Voraussetzungen und Auswirkungen von Aufbauprogrammen in Entwicklungsländern versucht werden soll.

Die Ergebnisse solcher Untersuchungen sollen dazu dienen, Methoden zu erarbeiten, welche die in Entwicklungsländern ablaufenden Wandlungsprozesse in eine für die Entwicklungsländer wünschenswerte Richtung zu lenken imstande sind. Alle diese Methoden seien dabei unter dem Begriff Erziehungshilfe zusammengefaßt, worunter wir ausdrücklich nicht eine einfache Übertragung westlicher Kultur- und Erziehungsformen verstehen, sondern eine Hilfe meinen, welche auf den verschiedensten Wegen die Menschen in

Entwicklungsländern dabei unterstützt, ihre sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme zu lösen.

Zur Bewältigung dieses Arbeitsprogrammes wird die Forschungsstelle im ersten Abschnitt ihrer Tätigkeit versuchen, durch eine intensive eigene Dokumentation, Auswertung des im Bereich der Universität des Saarlandes vorhandenen Schrifttums über Entwicklungsländer und Entwicklungshilfe und durch eine enge Zusammenarbeit mit leistungsfähigen Bibliotheken deutscher und ausländischer Forschungsinstitute die notwendigen schriftlichen Unterlagen in einem ersten Ansatz zusammenzutragen. Diese dokumentarische Tätigkeit wird einer der Schwerpunkte der Forschungsstelle bleiben.

Darüber hinaus sind jedoch intensive Feldforschungen in Entwicklungsländern ein unbedingtes Erfordernis, wobei sich die Forschungsstelle im ersten Abschnitt ihrer Arbeit auf wenige „typische“ Kulturbereiche (Kamerun für Westafrika, Ägypten für den islamischen Raum, Thailand für Südostasien) spezialisieren wird. Die Themen für interkulturell vergleichende Einzelstudien in diesen drei Gebieten werden gegenwärtig in einer Reihe von Vorüberlegungen und in Absprachen mit anderen Wissenschaftlern präzisiert.

Innerhalb dieses Arbeitsprogrammes wird sich die Forschungsstelle in besonderem Maße mit den methodischen Problemen interkultureller Forschung zu befassen haben, da die bisherigen sozialwissenschaftlichen Methoden sich nicht immer ohne große Schwierigkeiten auf die Bedingungen in Entwicklungsländern anwenden lassen. In Ausrichtung auf die methodenkritischen Ansätze vor allem der Soziologie und Psychologie wird die Forschungsstelle hier versuchen, nach einer Analyse der bisherigen interkulturell vergleichenden Arbeiten zu Richtlinien für die Bewertung der Gültigkeit und Zuverlässigkeit solcher Forschungsarbeiten zu gelangen.

Die Forschungsstelle für Entwicklungshilfe ist ein Institut der empirischen Sozialforschung und fühlt sich den methodischen Ansätzen dieser Forschungseinrichtung verpflichtet, obgleich sie sich nicht dogmatisch den Anregungen spekulativer Forschungsrichtungen verschließen wird. Sie bezieht ihren Auftrag von den drängenden menschlichen Problemen in den Entwicklungsländern und ist innerhalb ihres wissenschaftlichen Arbeitsgebietes zu jeder Mitarbeit bei konkreten Aufgaben der Entwicklungshilfe und anderen Aufbauprogrammen in Entwicklungsländern bereit.

Außenstelle der Universität Kiel in Tanganyika

Eine biologische Forschungsstelle will die schleswig-holsteinische Landesuniversität im ostafrikanischen Staat Tanganyika einrichten. Am 17. November reiste der Kieler Zoologe Prof. Dr. Herre nach Afrika, um an Ort und Stelle die Möglichkeiten einer Verwirklichung des Planes zu überprüfen. Bereits im Frühjahr 1963 wird eine kleine Kommission folgen, der u. a. auch der Kieler Professor Dr. Bargmann angehören soll.

Die Anregung für eine solche Außenstelle der Christian-Albrechts-Universität stammt vom schleswig-holsteinischen Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel. Der Plan kommt nach Meinung des Kieler Kultusministeriums dem allgemein bestehenden Wunsch der Universität entgegen, Möglichkeiten zu biologischen Forschungen zu finden.

Der Forschungsbereich der Außenstelle soll nach den Worten von Hassels von der Erforschung der in Afrika wild lebenden Tiere bis zu Veterinäraufgaben reichen. Wesentliche Aufgabe der Forschungsstelle soll es sein, die in Afrika wild lebenden Tiere mehr als bisher zur Ernährung der Menschen heranzuziehen. Hierbei weist Ministerpräsident von Hassel darauf hin, daß die wild lebenden Tiere ein viel spärlicheres Futter brauchen als die Haustiere. Bei seinem Plan bezieht sich der Ministerpräsident auch auf Überlegungen des Direktors des Frankfurter Zoos, Prof. Dr. Grzimek. Über die Einzelheiten der Forschungsstelle der Kieler Universität in Afrika gibt es bisher noch keine klaren Vorstellungen. Als Standort ist jedoch an den Norden von Tanganyika gedacht. Nach den Schätzungen Ministerpräsident von Hassels wird die Einrichtung einer solchen Forschungsstelle etwa 500 000 bis eine Million Mark kosten. Den später jährlichen Aufwand beziffert er mit 225 000 Mark. Die Außenstelle kann nach den Vorstellungen von Hassels auch

„Ausländerstudium und akademische Freiheit“

„Das Ausländerstudium stellt in Deutschland kein generelles Problem dar,“ diese Feststellung traf Dr. Kalischer von der Westdeutschen Rektorenkonferenz im Verlauf eines Seminars zur Frage „Ausländerstudium und akademische Freiheit“, das das deutsche Komitee des WUS in Zusammenarbeit mit dem DAAD vom 2. bis 5. 12. in Villigst, Schwerte/Ruhr veranstaltete. Die Seminarteilnehmer - ausländische Studenten, Vertreter der akademischen Auslandsämter, des WUS und des DAAD - befaßten sich mit den vielschichtigen Fragen, die das Auslandsstudium in Deutschland für die Ausländer selbst und für das akademische Leben in der Bundesrepublik aufwirft.

Übereinstimmend waren sie der Auffassung, daß den ausländischen Studenten, denen sich beim Beginn ihres Studiums in Deutschland besondere Schwierigkeiten in den Weg stellten, auch besondere Unterstützung von deutscher Seite zuteil werden sollte. Uneins waren sich die Diskussteilnehmer allerdings in ihren Vorstellungen darüber, ob dem Ausländer grundsätzlich eine andere Stellung in der deutschen Hochschule eingeräumt werden müsse als dem einheimischen Kommilitonen. Während die einen, vertreten etwa durch Dr. Holle, Leiter des Bonner Akademischen Auslandsamtes, und Prof. Dr. Thiem/Freiburg einer vollständigen Gleichsetzung aller Studierenden widersprachen, forderten die anderen, insbesondere die Vertreter der Studentenschaft, den ausländischen Studenten die gleichen Rechte und Pflichten einzuräumen, wie sie den deutschen Studierenden zukämen. So lehnte die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer die Auffassungen Dr. Holles ab und sprach sich auch gegen den Vorschlag Dr. Kalischers aus, die ausländischen Studenten auf verschiedene Hochschulen in Deutschland zu verteilen, um eine Überbelastung einzelner Universitäten und Technischer Hochschulen zu vermeiden.

Lebhafte Diskussionen löste der Vortrag von Prof. Thiem/Freiburg aus, der zum Thema „Aktivitäten der Studentenschaft innerhalb und außerhalb der Hochschule von allgemeiner Bedeutung für Staat und Gesellschaft“ sprach. Thiem wandte sich scharf gegen eine Gleichmacherei deutscher und ausländischer Studenten und nannte die rechtlich gegebene Möglichkeit für einen Ausländer, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS) werden zu können, eine „groteske Konsequenz“ dieser Einstellung. Man sollte, so meinte er, die aus Nazizeit und Krieg resultierenden deutschen Minderwertigkeitsgefühle nicht durch ein allzu betüteltes Entgegenkommen kompensieren: „Viele Ausländer kommen nur zu uns, um zu studieren, nicht etwa, weil sie uns lieben“. Im Bereich der Wissenschaften gebe es keine Grenzen dieser Art, ein ausländischer Professor könne durchaus einen deutschen Lehrstuhl innehaben. Die Hochschulen seien jedoch „Veranstaltungen des Staates“, Rechte und Pflichten könnten in ihrem Umkreis sachlich verschieden sein. Wörtlich sagte der Professor: „Wir schicken schließlich keine Studenten nach Puerto Rico, damit sie dort für die Unabhängigkeit des Landes kämpfen.“ Thiem verwies dann auf eine Untersuchung von Dr. Mielitz über das Studium persischer und arabischer Studenten in Deutschland und stellte fest, daß die Ausländer beim Studium in der Bundesrepublik größtenteils zu wenig lernen. Anknüpfend an Dr. Mielitz schlug Prof. Thiem darum vor:

- Zwei Vorbereitungsjahre für Ausländer, die in Deutschland studieren wollen, davon eins in ihrer Heimat;
- Einschränkung der akademischen Freiheit für ausländische, aber auch für deutsche Studenten während der ersten Studiensemester;
- Einschränkung der politischen Aktivität der ausländischen Studenten und Studentengruppen;
- Beteiligung ausländischer Studenten an der Selbst- und Mitverwaltung der Studentenschaft nur bei sachlicher Qualifikation.

Demgegenüber befürwortete Dr. Heise, Mentor für ausländische Studenten an der Universität Göttingen die Hal-

tung des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS), der die Ausländer in erster Linie als gleichberechtigte Kommilitonen betrachte. Die „Technik des Koalierens“, des rechten Zusammenschlusses zur gemeinsamen Arbeit, sei die entscheidende Technik in diesem Jahrhundert, die beherrschen müsse, wer eine Zivilisation aufbauen und erhalten wolle. Diese Technik könnten die ausländischen Studenten in der studentischen Selbstverwaltung lernen.

In der Diskussion zu den beiden thematisch zusammenhängenden Referaten wurden Prof. Thiemes Ausführungen von der Mehrheit der Diskussionsredner kritisiert. Thiemes Differenzierung zwischen den Rechten deutscher und ausländischer Studenten wurde das Wesensmerkmal der deutschen Universität, die Gleichheit aller akademischen Bürger, entgegengehalten. Gewiß, so wurde betont, gebe es Unterschiede in der Qualifikation für ein Amt in der Studentischen Selbstverwaltung, doch sei weder jeder Deutsche qualifiziert noch jeder Ausländer unfähig.

Die Analysen und Vorschläge der Referate wurden anschließend in zwei Arbeitsgruppen noch einmal zur Diskussion gestellt. In einer Broschüre will der WUS im nächsten Jahr die wichtigsten Referate und Ergebnisse des Seminars zusammenfassen und veröffentlichen.

D. H.

VII. Deutscher Studententag

In der Zeit vom 23. bis 27. April 1963 wird in Bochum der vom Verband Deutscher Studentenschaften veranstaltete VII. Deutsche Studententag stattfinden. Etwa 500 geladene Studenten und Gäste sollen sich mit dem Thema „Studenten an neuen Universitäten“ befassen. Das durch ein vom VDS-Vorsitzenden gehaltenes Hauptreferat eingeleitete Thema gliedert sich in drei Unterthemen: „Die Studentenschaft an neuen Universitäten“, „Die Gesellschaft braucht Studenten“ und „Wissenschaftliches Studieren“.

Dem Vernehmen nach soll im ersten Unterthema versucht werden, die Grenze zwischen der Privatsphäre des Studenten und seinen Pflichten in der Studentenschaft einerseits und der Hochschule andererseits zu ziehen. Es wird vermutet, daß der jüngst veröffentlichte Kollegienhausplan des Wissenschaftsrates, durch den nach Ansicht des VDS die studentische Privatsphäre von der Universität aufgesogen werden würde, die Wahl für diesen Schwerpunkt beeinflusst hat.

Das zweite Unterthema verschiebt den Ton des Satzes, die Gesellschaft brauche die Wissenschaft, auf die wissenschaftlich Arbeitenden. Die gesellschaftspolitische Bedeutung der wissenschaftlich Ausgebildeten, die sowohl in dem Gutachten des VDS zur Gründung neuer Hochschulen als auch in der Debatte um das erwartete Ausbildungsförderungsgesetz eine besondere Rolle spielt, dürfte dabei im Vordergrund stehen.

Das dritte Unterthema wird sich, wie verlautet, neben einer Kritik an den heutigen Studiengängen mit den Vorschlägen aus dem VDS Neugründungsgutachten zur Organisation des Studiums befassen und sie zur Diskussion stellen.

Der mit der Vorbereitung befaßte Hochschulreferent des VDS mißt auch dem Rahmenprogramm besonderes Gewicht bei. In einer Ausstellung sollen in Zeichnungen, Diagrammen, Fotos und Modellen in- und ausländische Hochschulneugründungen vorgestellt werden. Eine zweite Ausstellung soll die Arbeit der studentischen Selbstverwaltung erklären. Außerdem sollen studentische Chöre, Orchester, Student Bühnen und Kabaretts insbesondere der Bevölkerung des Ruhrgebietes das kulturelle Leben der Studentenschaft zeigen. Man wird die starke Hervorhebung dieses Bereiches im Zusammenhang mit der erklärten Abneigung der Studenten gegen die Bestrebungen, Studenten in Wohnheimen musisch zu erziehen, sehen müssen.

Erfahrene Beobachter stellen fest, daß sich gegenüber allen früheren Studententagen eine klare Schwerpunktverlagerung durchgesetzt hat. Während sich die früheren Studententage vornehmlich mit der Stellung der Hochschule und der studentischen Mitbeteiligung an der Hochschule befaßt haben, steht bei diesem Studententag der Student, sein Studium, seine Privatsphäre und seine Studentenschaft im Mittelpunkt der Betrachtungen. Wie verlautet, soll diese Akzentuierung so weit gehen, daß auch die Referate im wesentlichen von Studenten gehalten werden und den referierenden Professoren eher die Rolle eines Gastes zukommen soll.

(Fortsetzung von Seite 7)

international besetzt werden. Um eine möglichst breite Basis für die Verwirklichung des Planes zu bekommen, werden — wie aus dem Kieler Kultusministerium verlautet — Verhandlungen mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Bundesinstanzen geführt.

Zur Reform des betriebswirtschaftlichen Studiums in Deutschland

„Die künftige Gestaltung des betriebswirtschaftlichen Hochschulstudiums“, so lautet der Titel einer Schrift, die der Verband Deutscher Diplomaufleute Anfang November in Berlin veröffentlichte. Zum viertenmal seit 1959 greift damit der Verband in die Debatte um die Studienreform ein. Seine Empfehlungen sind auf den Lehr- und Lernprozeß und seine Verbindung zur Forschung beschränkt. Fragen der Hochschulreform, der Organisation von Forschung und Lehre werden nicht angeschnitten. Solche Fragen haben in der Sicht dieser Empfehlungen zunächst auch nur sekundären Rang, da — wie es im Vorwort des Heftes heißt — der größte Teil der in der Öffentlichkeit gerügten Mißstände an den Hochschulen (Überfüllung, Absinken des Bildungsniveaus) durch eine rasche Verwirklichung der vorgeschlagenen Studienreform verbessert werden könne ohne neue institutionelle Einrichtungen.

Darin grenzt der Verband Deutscher Diplomaufleute seine reformerischen Intentionen von denen des Wissenschaftsrats und des Verbandes Deutscher Studentenschaften ab. Jedoch ergeben sich bei einzelnen Vorschlägen zur Studienreform manche Übereinstimmungen mit den Anregungen dieser Organisationen.

Die Studierenden müssen durch aktive Teilhabe an der Forschung in die Forschungsmethodik und in den Geist wissenschaftlichen Denkens eingeführt werden, davon geht die Schrift aus. Sie schlägt darum vor, das Hochschulstudium von der Vermittlung propädeutischen Wissens zu befreien. Dieses Wissen erwirbt sich der Studierende während einer obligatorischen, dem Studium vorausgehenden, kaufmännischen Lehre. Die Lehrzeit soll nicht länger als zwei Jahre dauern. Der Besuch einer Berufsschule oder Wirtschaftsfachschule in dieser Zeit ist Pflicht. Abitur und kaufmännische Gehilfenprüfung zusammen ergeben erst die Qualifikation zum Studium der Betriebswissenschaften.

Die Studienzeit selber soll nach den Vorstellungen der Empfehlungen mit einem dreisemestrigen Grundstudium beginnen, das mit den anderen Studienrichtungen in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gemeinsam ist. Es soll dem Studierenden „ein philosophisches Verständnis der Grundlagen seines Faches und einen Überblick über die ökonomischen und die mit ihnen zusammenhängenden sozialen, rechtlichen und technischen Grundprobleme“ vermitteln. Die Pflichtvorlesungen, die nicht mehr als 18 Wochenstunden ausmachen werden, sollen eine umfassende und grundlegende Einführung geben u. a. in die ökonomische Wirklichkeit, deren Grundprobleme und Zu-

sammenhänge, in die klassische Logik und Erkenntnislehre, die Wirtschaftsmathematik, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftssprachen.

Das Grundstudium schließt ab mit einer Zwischenprüfung, die sowohl als Abschlußprüfung für solche Studenten gelten kann, die ihr Studium damit beenden wollen, als auch die Zugangsprüfung zum Hauptstudium für die anderen Studierenden darstellt.

Ziel dieses Hauptstudiums ist die gründliche Auseinandersetzung mit den Grundfunktionen von Unternehmung und Betrieb sowie die breite Beschäftigung mit Zweigwirtschaftslehren und selbständigen Grundfunktionen der Sozialeinheit Betrieb. Im Gegensatz zum Grundstudium, dessen Lehrstoff auf die Vermittlung von Grundeinsichten konzentriert ist, sollen im Lehrplan des Hauptstudiums alle Hilfs- und Nebendisziplinen angemessene Berücksichtigung finden. Aufgabe der Hochschullehrer wird es dabei sein, die traditionelle Lehrmethodik durch neuere didaktische Verfahren zu verbessern. Den Studenten soll die Möglichkeit geboten werden, in kleinen Gruppen zu diskutieren und ihre methodischen Kenntnisse im Rahmen kleinerer Forschungsaufgaben zu erproben. Die Dauer des Hauptstudiums sollte einschließlich des Examensemesters fünf Semester nicht überschreiten.

Die Abschlußprüfung hat in erster Linie die Fähigkeit wissenschaftlichen Denkens im ökonomisch-sozialen Bereich, die Beherrschung der wissenschaftlichen Methodik und der Grundfragen in den ökonomischen wie in den freigewählten Sachbereichen festzustellen. Die Zahl der Prüfungsgebiete sollte beschränkt und die Leistungen in Arbeitskreisen und Seminaren für die Urteilsfindung über Bestehen der Prüfung stärker herangezogen werden.

Für besonders begabte Studenten schlägt die Denkschrift des Verbandes ein zusätzliches, sogenanntes post-graduate-Studium zur Vorbereitung auf den Beruf des Hochschullehrers und Forschers vor. Integrierender Bestandteil sollte die abschließende Ausbildung zum selbständigen Forscher und die Bewährung in der eigenverantwortlichen Forschung unter Aufsicht eines Ordinarius sein. Dieses insgesamt viersemestrige Forschungsstudium soll dann durch die Promotion abgeschlossen werden.

Sprecher des Verbandes wiesen vor Journalisten darauf hin, daß nur beschleunigte Reformbemühungen das wirtschaftswissenschaftliche Studium in Deutschland gegenüber anderen Ländern vor der Bedeutungslosigkeit bewahren könnten.

Öffentlichkeitsarbeit im Dienste der Wissenschaft

Die Rolle der Universitätsverlage in den USA

Als einflußreich und wirkungsstark hat sich in den Vereinigten Staaten die Tätigkeit einer im Verband der Amerikanischen Universitätsverlage zusammengeschlossenen Publikationsgruppe von 48 Universitäten und fünf Museen, Bibliotheken und Instituten erwiesen, die alle einen eigenen Buch- und Zeitschriftenverlag für eine in der Hauptsache wissenschaftliche Literatur unterhalten.

Diese Institutionen hatten, wie dem letzten Bericht der Jahresversammlung des Verbands zu entnehmen ist, in den vergangenen Jahren alljährlich über 1400 Sachbuchtitel und 125 regelmäßig erscheinende Fachzeitschriften herausgebracht: Publikationen, die in Archiven und Bibliotheken, bei Gelehrten und Studenten in den USA und im Ausland bekannt sind und gewürdigt werden, verschaffen dem Leser Zugang zu den Früchten des Geistes von Männern und Frauen, die den Wandel der Welt und der Zeiten begriffen haben.

Die Druck- und Verlagsanstalten der amerikanischen „University Press“ sind auf gemeinnütziger Basis arbeitende, immer einer Universität angeschlossene und in den meisten Fällen auch von ihr subventionierte Einrichtungen. Die älteste Institution dieser Art ist die der Cornell-Universität in Ithaca (New York), die 1869 damit begann, wissenschaftliche Bücher in billiger Broschürenausgabe für Professoren und Studenten in eigener Regie drucken zu lassen. Ihrem Beispiel folgten alsbald die John-Hopkins-Universität, die Universitäten von Pennsylvania und Kalifornien sowie die Universität Chicago. Sie waren die Vorläufer einer Bewegung, die der wissenschaftlichen Literatur in den USA neue Möglichkeiten und neue Leserkreise erschlossen hat. Ihr

ursprüngliches Ziel — den Forschungsergebnissen der Wissenschaftler aller Fachdisziplinen einen neuen Markt zu erobern — haben sich alle Universitätsverlage der USA zu eigen gemacht.

Trotz der einheitlichen Zielsetzung gibt es indessen unter den Verbandsmitgliedern kaum zwei, die dieses Ziel auf denselben Wegen zu erreichen versuchen. Einundzwanzig von ihnen haben eigene Druckereien; 34 bringen, abgesehen von ihren Buchprogrammen, eine oder mehrere Zeitschriften heraus; ein Verbandsmitglied hat sich der Belletristik verschrieben, und zwar der Veröffentlichung bedeutender Romane lebender ausländischer Autoren; ein anderes verlegt Kinderbücher, 15 haben sich der modernen Dichtung angenommen, während 39 u. a. Werke von mehr regionaler Bedeutung in ihr Sonderprogramm aufgenommen haben. Allen 48 gleichermaßen am Herzen aber liegt die Förderung und Verbreitung wissenschaftlicher Literatur.

Die Männer und Frauen, die die Verlage leiten, die Programme zusammenstellen, die Schriften redigieren, editieren und gestalten, sind in der Regel ehemalige Angehörige des Professorenkollegiums der Hochschulen und auf ihrem speziellen Wissensgebiet wohl bewandert. Der Idealismus, den sie überdies bei der Öffentlichkeitsarbeit im Dienste der Wissenschaften aufbringen, hat ohne Zweifel viel zum Erfolg dieser Unternehmen beigetragen.

Als ein Musterbeispiel für die Arbeitsweise einer „University Press“ sei hier das Verlagshaus der University of Illinois in Urbana (Illinois) genannt. „Illinois Press“ bringt jährlich 25 wissenschaftliche Werke der verschiedenen Fachrichtungen heraus, ferner erscheinen unter ihrer Regie die Vier-

Im Jahre 1962 gewährte das Bundesministerium für Atomenergie etwa 200 Forschungsinstituten und sonstigen wissenschaftlichen Einrichtungen Zuschüsse, mit denen nahezu 600 wissenschaftliche Mitarbeiter mit abgeschlossener Hochschulbildung und wissenschaftliche Hilfskräfte, z. B. Diplomanden, Doktoranden, studentische Hilfskräfte sowie rd. 400 technische Kräfte (wie Techniker der einschlägigen Fachrichtungen, medizinisch-technische Assistentinnen, Reaktor-Operateure, Strahlenschutztechniker usw.) bezahlt werden konnten. — 33 inländische Veranstaltungen, d. h. Fachtagungen, wissenschaftliche Besprechungen und Kolloquien wurden finanziell gefördert. Die Durchführung von 16 Ausbildungskursen, wie Isotopenkurse, Studienseminare für Lehrer u. a. wurde durch Zuschüsse ermöglicht. Für 67 Studienreisen von einzelnen Wissenschaftlern oder Gruppen im Inland wurden Beihilfen gewährt.

Um Nachwuchskräften Gelegenheit zu geben, sich über den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse im Ausland zu orientieren oder Ausbildungsmöglichkeiten auf internationalem Gebiet wahrzunehmen, förderte das Ministerium aus seinen Mitteln folgende Vorhaben: 20 Studienaufenthalte in den USA, etwa die Hälfte hiervon auf die Dauer eines Jahres; 6 Studienaufenthalte in Europa mit einer Dauer von 4—12 Monaten; 22 Fachtagungen in den USA und anderen außereuropäischen Ländern, und rd. 170 Fachtagungen, Kurse und Besichtigungen in Europa.

Einen beachtlichen Beitrag zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch leisteten die auf Kosten des Ministeriums an deutsche Institute eingeladenen ausländischen Gastforscher, deren Zahl sich wie auch 1961 auf 13 belief.

Für die neue Universität in Bremen sind, wie kürzlich bekannt gegeben wurde, zunächst hundert Lehrstühle vorgesehen. Es soll eine Universität mit sechs Fakultäten, sowie

(Fortsetzung von Seite 9)

teljahreszeitschrift „Journal of English and Germanic Philology“ und die vier monographischen Reihen: Sprache und Literatur, Biologie, Medizin und Sozialwissenschaften. Die Autoren dieser Publikationen stehen außer mit der Universität von Illinois auch mit anderen Universitäten in den USA und in Übersee in Verbindung und erhalten für ihre Beiträge ein bescheidenes Honorar.

Wie die meisten „University-Press“-Unternehmen ist auch „Illinois Press“ auf die Unterstützung durch die Universität angewiesen. Sie erhielt z. B. erhebliche Zuwendungen für den Sonderdruck mathematischer Werke; ferner gehört sie seit fünf Jahren zum Kreis der Empfänger von Mitteln aus dem Fonds der Ford-Stiftung, die die Veröffentlichung von geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Werken ermöglichen. „Die „Illinois Press“ hat Vertretungen für ihre Verlagszeugnisse in Großbritannien, auf dem europäischen Festland, in Südamerika, in Südafrika, Fernost, Australien und Neuseeland.

Die Verlagsprogramme der amerikanischen „University Press“ zeugen von einem lebendigen Sinn für geistige Werte und für nationales und internationales Verantwortungsbewußtsein, wie schon wenige Titel erkennen lassen: So brachte die „Yale University Press“ u. a. die Werke junger amerikanischer Dichter heraus, die „Michigan State University Press“ hat aus dem Romanwerk des Inders R. K. Narayan drei Romane nachgedruckt, die „Cornell University Press“ hat sich durch die Veröffentlichung ihrer staatsbürgerlichen Schriftenreihe besondere Verdienste erworben. Die University of North Carolina verlegte Harry S. Ashmores Analyse des Negerproblems in den Vereinigten Staaten „Der Neger und die Schulen“. Die Harvard- und die Stanford-Universität sowie die Universitäten von Hawaii und Washington (Staat) haben ihre publizistische Aufmerksamkeit dem pazifischen Raum zugewandt, während Princeton- und Cornell-Universität sich mehr die Analyse der Probleme und Ziele des Mittleren Ostens zur Aufgabe gemacht haben.

Alles in allem erfüllen die Universitätsverlage in den Vereinigten Staaten eine wichtige Aufgabe. Ihre Bedeutung reicht heute schon weit über die Hörsäle und Studierstuben hinaus. Sie haben nicht nur der ernsten Literatur den Weg zu den großen amerikanischen Büchermärkten geebnet, sondern darüber hinaus auch für die Stärkung des Ansehens der amerikanischen Hochschulen — deren Kinder sie ja sind — in aller Welt einen erheblichen Beitrag geleistet.

Violet Walker (AD)

77 Instituten, Seminaren und Kliniken entstehen. Die neue Hochschule wird Studienmöglichkeiten für etwa 6000 Studenten bieten und organisatorisch neuartig gegliedert sein.

Die Bergakademie Clausthal, 187 Jahre alt, soll zu einer Technischen Hochschule mit rund 2000 Studenten und vielen Spezialinstituten auf Grund einer Empfehlung des Wissenschaftsrates ausgebaut werden. Auch nach dem Ausbau zur Technischen Hochschule sollen Bergbau und Hüttenkunde weiterhin im engen Kontakt mit den Industrien des Ruhrgebietes die Schwerpunkte ihrer Arbeit bilden. Im letzten Jahrzehnt wurden Neubauten für die Institute für Hüttenkunde, für Steine und Erden, für Chemische Technologie und Brennstofftechnik an der Akademie errichtet. Von den 1400 Studenten der Akademie sind zur Zeit etwa 20% Ausländer aus 29 Ländern.

Durchschnittlich bessere Examensleistungen erzielen an der Technischen Hochschule Karlsruhe die nach dem Honnefer Modell geförderten Studenten gegenüber den nicht geförderten. Diese Angaben machte der Rektor der Karlsruher Hochschule, Professor Dr. Weissinger in einer Ansprache zur Jahresfeier der TH. Professor Weissinger bezeichnete das Untersuchungsergebnis als „gar nicht so selbstverständlich“, da sich unter den nicht geförderten Studierenden auch alle jene Begabten befänden, deren elterliches Einkommen über den Förderungsrichtsätzen liege. Bei der gleichen Gelegenheit empfahl der Rektor eine Milderung der Richtlinien zur Bedürftigkeitsfeststellung. Im Sommersemester 1962 seien an der TH nur 16,5% der Studenten nach dem Honnefer Modell gefördert worden.

Ein Informationsdienst für die Studenten in Afrika und Asien wird zur Zeit im Verband Deutscher Studentenschaften vorbereitet. Die erste Nummer des Dienstes, der monatlich in Englisch und Französisch erscheinen soll, wird nicht vor Mitte Januar erwartet.

VW-Stiftung bewilligt 3 Millionen DM für die Wissenschaft

Das Kuratorium der Stiftung Volkswagenwerk (Sitz Hannover) bewilligte am Montag rund drei Millionen Mark zur Förderung von Wissenschaft und Technik. Von 42 Anträgen wurden 17 bewilligt, darunter Anträge über eine halbe Million Mark für wissenschaftliche Dokumentationsfilme. Die Förderung musikwissenschaftlicher Vorhaben setzte das Kuratorium mit der Bewilligung von Mitteln für die Glück-Gesamtausgabe fort. Außerdem wurde ein grundlegendes Projekt zur biologischen Reinigung radioaktiv verseuchter Zisternen finanziert, damit dieses wichtige Vorhaben sofort in Angriff genommen werden kann.

Mit 200 000 Mark Starthilfe wurde die Übersetzung russischer Fachliteratur bei der technischen Informationsbibliothek Hannover ermöglicht. Rund eine halbe Million Mark vergab das Kuratorium für die Aufstellung von zwei Kernresonanzspektrometern in Aachen und Göttingen.

Die beantragte Finanzierung von Kongressen wurde grundsätzlich abgelehnt, ebenso Anträge zur Überbrückung von Lücken der Wissenschaftsfinanzierung, deren Deckung nach Ansicht des Kuratoriums von der Öffentlichen Hand erwartet werden muß.

INTERNATIONALE NACHRICHTEN

An der neuen französischen Universität in Nantes, die Anfang dieses Jahres begründet worden ist, haben vorerst die Fakultät für Naturwissenschaften und die für Medizin sowie als Ingenieur-Schule das Institut National Supérieur de Mécanique die Arbeit aufgenommen. Außerdem besteht in Nantes eine Arbeitsstelle des Institutes für Unternehmensführung von der Universität Rennes.

Ein Partnerschaftsvertrag besteht zwischen den Universitäten Montpellier und Heidelberg, sowie zwischen den Universitäten Köln und Clermont-Ferrand, die beide im letzten Sommersemester beschlossen worden sind. Als dritte Partnerschaft trat, wie bereits berichtet wurde, im November die Partnerschaft zwischen den Universitäten Kiel und Rennes hinzu.

Der Förderung der Arbeiten des Leo-Baeck-Institutes gilt eine Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister, die auf der letzten Plenarsitzung in Berlin ausgesprochen worden ist. Das Institut dient mit seinen drei Forschungsstellen in New York, London und Jerusalem der Sammlung, Bearbeitung und Publikation wichtiger Zeugnisse des kulturellen und geistigen Lebens der Juden in Deutschland.

PERSONALIA

NEUE REKTOREN UND DEKANE

Erlangen: Prof. Dr. Hans Scheuerl wurde zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt — als Nachfolger von Prof. Dr. Oettinger, der wegen dauernder Erkrankung sein Amt niedergelegt hat.

Hamburg: Prof. Dr. Hans-Joachim Kraus wurde von der Evangelisch-Theologischen Fakultät für die Amtszeit vom 1. 4. 1963 bis 31. 3. 1964 zum Dekan gewählt.

BERUFUNGEN UND ERNENNUNGEN

a) ordentliche Professoren

Braunschweig: Prof. Dr.-Ing. Zoran Rant wurde zum ordentlichen Professor ernannt und auf den Lehrstuhl für Kern- und Verfahrenstechnik berufen.

Darmstadt: Prof. Dr. rer. pol. Karl Ferdinand Bussmann hat einen Ruf auf das Betriebswirtschaftliche Ordinariat der TH München angenommen. — Privatdozent Dr.-Ing. Ernst Giencke hat einen Ruf auf den Lehrstuhl II für Mechanik an der TU Berlin angenommen. — Einen Ruf an die TH Darmstadt haben angenommen: Priv.-Doz. Dr. Ernst Becker, Freiburg, — auf ein Parallelordinariat für Mechanik; Privatdozent Dr. Detlef Laugwitz, Darmstadt, — auf das Parallelordinariat für Mathematik; Privatdozent Dr. jur. Dietrich Schultz, Marburg, auf den neugeschaffenen zweiten privatrechtlichen Lehrstuhl. — Einen Ruf erhielten: Prof. Dr. Josef Heinhold, München, — auf das Parallelordinariat für Praktische Mathematik; Prof. Dr.-Ing. Klaus Feder, Darmstadt, — auf den Lehrstuhl für Maschinenelemente an der TU Berlin.

Erlangen: Zu ordentlichen Professoren wurden ernannt: Prof. Dr. Walter Peter Fuchs, Karlsruhe, — für Neuere und Neueste Geschichte; Prof. Dr. Friedrich Vittinghoff, Kiel, — für Alte Geschichte; Privatdozent Dr. Karl-Heinz Ruffmann, Köln, für Osteuropäische Geschichte; Prof. Dr. Eugen Sieber, Nürnberg, — für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Revisions- und Treuhandwesen; Privatdozent Dr. Ernst Heuß, Handelshochschule St. Gallen (Schweiz), — für Volkswirtschaftslehre, insbesondere internationale Wirtschaftsbeziehungen. — Privatdozent Dr. Gerhard Hoffmann hat den Ruf auf ein Ordinariat für Öffentliches Recht an der Universität Marburg angenommen.

Freiburg: Prof. Dr. Wilhelm Künzer, Würzburg, wurde als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für Kinderheilkunde berufen und mit der Leitung der Universitätskinderklinik betraut. — Dozent Dr. Hans Maier hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Politische Wissenschaften an der Universität München angenommen.

Gießen: Zu ordentlichen Professoren wurden ernannt: Prof. Dr. rer. nat. Günter Pickert, Wissenschaftlicher Rat an der Universität Tübingen, — für Mathematik II; Professor Dr. med. Hans Werner Pia, Gießen, — für Neurochirurgie; Prof. Dr. phil. Karl-Hermann Wewetzer, Wissenschaftlicher Rat an der Universität Freiburg, — für Psychologie. — Prof. Dr. med. Walter Graumann hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Anatomie an der Universität Tübingen angenommen.

Göttingen: Privatdozent Dr. Hans Roos, Tübingen, wurde auf den neu bewilligten Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte berufen. — Prof. Dr. Dr. Gallling hat einen Ruf auf das neu errichtete Ordinariat für Biblische Archäologie an der Universität Tübingen angenommen. — Privatdozent Dr. E. Schlesier hat einen Ruf auf das Ordinariat für Völkerkunde an der Universität Hamburg angenommen. — Prof. Dr. F. Wieacker erhielt einen Ruf auf das Ordinariat für Römisches Recht und für Bürgerliches Recht an der Universität Freiburg. — Prof. Dr. E. Schmidhäuser erhielt einen Ruf auf ein Ordinariat für Strafrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften an der Universität Hamburg.

Hamburg: Privatdozent Dr. Jochen Bleicken wurde zum ordentlichen Professor für Alte Geschichte und zum Mitdirektor des Seminars für Alte Geschichte ernannt. — Privatdozent Dr. Erwin Bodenstedt hat den Ruf auf ein Ordinariat für Strahlen- und Kernphysik an der Universität Bonn angenommen. — Prof. Dr. Werner Döring, Gießen, hat den Ruf auf ein Ordinariat für Theoretische

Physik zum 1. 4. 1963 angenommen. — Professorin Dr. Asta Hampe erhielt einen Ruf auf ein Ordinariat für Statistik in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Marburg.

Marburg: Professor Dr.-Ing. W. Walcher erhielt einen Ruf auf den 1. Lehrstuhl für Experimentelle Physik an der Universität München.

München (TH): Zu ordentlichen Professoren wurden ernannt: Prof. Dr. rer. pol. Karl Ferdinand Bussmann, Darmstadt, — für Betriebswirtschaftslehre und zum Direktor des entsprechenden Instituts; Prof. Dr.-Ing. Albrecht W. Hussmann, Pennsylvania University, — für Verbrennungskraftmaschinen und Kraftfahrzeuge und zum Direktor des entsprechenden Instituts; Privatdozent Dr.-Ing. Hans Marko, Lorenz AG Stuttgart — für Nachrichtentechnik und zum Direktor des gleichnamigen Instituts.

Stuttgart: Dozent Dr. Robert Spaemann, Münster, wurde zum ordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik ernannt.

b) außerordentliche Professoren

Berlin: Zu außerordentlichen Professoren an der Freien Universität wurden berufen: Privatdozent Dr. Hans Aebli, Universität Zürich, für Psychologie und Dr. Gerald Grawert für Theoretische Physik.

Frankfurt: Prof. Dr. Friedrich Beck erhielt einen Ruf auf das Ordinariat für Theoretische Kernphysik an der TH Darmstadt.

Göttingen: Zu außerordentlichen Professoren wurden ernannt: Prof. Dr. Karl-August Bushe für Neurochirurgie (als Nachfolger des verstorbenen Prof. Dr. Okonek) und Privatdozent Dr. Alois Beuren für paediatrische Kardiologie. — Prof. Dr. Erwin Wolff wurde der Lehrstuhl für Englische Philologie an der Universität Erlangen-Nürnberg angeboten.

Hamburg: Privatdozent Dr. Claus-Hunno Hunzinger wurde zum außerordentlichen Professor für Neues Testament und spätantike Religionsgeschichte ernannt.

München: Privatdozent Dr. rer. nat. Joachim Jander, Freiburg, wurde zum planmäßigen ao. Professor für Anorganische Chemie an der Technischen Hochschule ernannt.

Stuttgart: Dozent Dr. rer. nat. Klaus Hoffmann wurde zum außerordentlichen Professor für Strahlenphysik ernannt. — Dozent Dr. phil. Josef Kratochvil, Lehrbeauftragter für Ausgewählte Kapitel aus der Biologie, wurde von der Ukrainischen Freien Universität München zum außerordentlichen Professor ernannt.

c) Honorarprofessoren

Göttingen: Privatdozentin Dr. Marie-Luise Hilger, Bundesrichterin beim Bundesarbeitsgericht Kassel und bisher Privatdozentin an der Universität Heidelberg, wurde zur Honorarprofessorin ernannt.

Hamburg: Der Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Mitarbeiter am Max-Planck-Institut Dr. jur. Dr. rer. pol. Paul Heinrich Neuhaus, der Lehrbeauftragte und Landgerichtsrat beim Landgericht Hamburg Dr. jur. Gerhard Luthier und der Lehrbeauftragte und o. Professor an der Universität für Wirtschaft und Politik Dr. rer. pol. Karl-Martin Bolte wurden zu Honorarprofessoren ernannt.

d) Wissenschaftliche Räte

Bonn: Der apl. Professor für Philosophie Dr. F. Schneider und der Professor für Botanik Dr. H. Fischer wurden zu Wissenschaftlichen Räten ernannt.

Karlsruhe: Dipl.-Ing. Gernot Kraner beim Lehrstuhl für Architektur, Dr.-Ing. Johannes Schubert aus Ulm am Institut für Hochfrequenztechnik und Hochfrequenzphysik und Oberingenieur Dr. Günter Utescher am Institut für Baustatik wurden zu Wissenschaftlichen Räten ernannt.

e) außerplanmäßige Professoren

Braunschweig: Gartenarchitekt Privatdozent Dr. agr. habil. Gerhard Hinz, Bad Harzburg, wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt; Prof. Dr. Hinz hält in der Fakultät für Bauwesen Vorlesungen über Landschafts- und Gartengestaltung.

Freiburg: Dozent Dr. Ulrich Mosiek wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper zum außerplanmäßigen Professor in der Theologischen Fakultät ernannt. — Prof. Dr. Josef Pichotka hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Physiologie an der Universität Bonn erhalten. Professor Pichotka war Ordinarius für Physiologie an der Humboldt-Universität Berlin bis er sich infolge der politischen Ereignisse 1961 gezwungen sah, seine Tätigkeit aufzugeben.

Göttingen: Zu außerplanmäßigen Professoren wurden ernannt: Privatdozent Dr. med. Wilhelm Marggraf, Oberarzt an der Chirurgischen Klinik, — Privatdozent Dr. Dietrich Sinapius, Oberassistent am Pathologischen Institut, — Privatdozent Dr. med. Stephan Wieser, Oberarzt an der Klinik für physische und Nervenkrankheiten, — Dr. E. Heidenreich und Dr. W. Rieck von der Forstlichen Fakultät. — Prof. Dr. W. Klingenberg, der zuletzt als Gastprofessor an der Universität in Berkeley/USA tätig war, erhielt einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Mathematik an der Universität Würzburg.

Hamburg: Zu außerplanmäßigen Professoren wurden ernannt: Privatdozent Dr. Friedrich Korkisch (Rechtswissenschaftliche Fakultät) — Privatdozent Dr. Helmut Karzel (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät) — die Privatdozenten Dr. Ulrich Berger, Dr. Jürgen Bie-rich, Dr. Friedrich Gauwerky, Dr. Harald Harders, Dr. Max Arnold Lassrich, Dr. Helmuth Ostertag und Dr. Günter Pließ von der Medizinischen Fakultät.

f) Dozenten und Privatdozenten

Darmstadt: Privatdozent Dr. Walter Schnell, Aachen, erhielt einen Ruf auf ein Parallelordinariat für Mechanik. — Privatdozent Dr. Wilhelm Waidelich, München, erhielt einen Ruf auf das Ordinariat für Experimentalphysik.

Erlangen: Zu Privatdozenten wurden ernannt: Dr. Peter Badura, wiss. Assistent, — für Öffentliches Recht; Dr. Alfred Kraft, Industrie-Syndikus, — für Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Urheberrecht und Gewerblichen Rechtsschutz; Dr. Hans Ludwig Keller, wiss. Assistent, — für Röntgenologie und Strahlenkunde; Dr. Walter Maurer, Oberarzt in Forchheim, — für Chirurgie; Dr. Friedrich Fürstenberg, Geschäftsführer des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen, — für Soziologie; Dr. Gerhard Nickel, wiss. Assistent, — für Englische Philologie; Dr. Ion Popinceanu — für Romanische Philologie; Dr. Wolfgang Strohmeier, Direktor der Sternwarte in Bamberg, — für Astronomie; Dr. Carl-Gerold Arnold, wiss. Assistent, — für Botanik. — Privatdozent Dr. Friedrich Steinwachs erhielt einen Ruf auf den neu errichteten Lehrstuhl für Psychologie an der TH Aachen. — Dr. Konrad Müller, Privatdozent an der Universität Fribourg/Schweiz, erhielt einen Ruf auf den neu geschaffenen planmäßigen außerordentlichen Lehrstuhl für Mittelalters Philologie.

Mainz: Privatdozent Dr. Günter Ewald wurde als solcher ins Beamtenverhältnis berufen.

HABILITATIONEN UND VERLEIHUNG DER „VENIA LEGENDI“

Berlin: An der Freien Universität erhielten die venia legendi Dr. med. Sigurt Wende, wiss. Assistent, für Medizinische Strahlenkunde und Dr. Siegfried Großmann für Theoretische Physik.

Braunschweig: Privatdozent Dr. Reinhart Schuster erhielt nach Umhabilitation von der Universität Graz die venia legendi für Zoologie.

Darmstadt: Dr. rer. nat. Alarich Weiß erhielt die venia legendi für Physikalische Chemie.

Erlangen: Privatdozent Dr. Robert Semisch von der Universität Hamburg wurde in die Medizinische Fakultät für Chirurgie umhabilitiert. — Die Professorin mit Lehrauftrag an der Universität Jena Dr. Irmgard Höß wurde in die Philosophische Fakultät für Mittlere und Neuere Geschichte umhabilitiert.

Freiburg: Dr. theol. Alois Madre, wiss. Assistent beim Dogmatischen Seminar, wurde die Lehrbefugnis für Theologiegeschichte erteilt.

Gießen: Dr. med. Wolfgang Meyhöfer, wiss. Assistent, erhielt die venia legendi für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Hamburg: Die venia legendi wurde verliehen an: Dr. Hans Schmidt für Systematische Theologie, Dr. Walter Braun für Pharmakologie und Toxikologie und Dr. H. J. Knüttgen für Tropenmedizin. — Die an Privatdozent Dr. Johannes Stupka verliehene venia legendi für Genossenschaftswesen wurde erweitert auf Betriebswirtschaftslehre.

Stuttgart: Die Lehrberechtigung wurde erteilt an Dr. phil. nat. Wolfgang Kaiser für Physik und an Dr. phil. nat. Edwin Mohn für Zoologie.

LEHRAUFTRÄGE

Braunschweig: Studienrätin Dr. phil. Lacroix erhielt für das WS 1962/63 und das SS 1963 einen Lehrauftrag für Wirtschaftsentenglisch. Gleichzeitig wurde Frau Dr. Lacroix ein außerplanmäßiges nebenamtliches Lektorat für Spanische Sprache übertragen. — Reichsgerichtsrat a. D. von Deines wurde unter Zurückziehung der bislang erteilten Lehraufträge beauftragt, im WS 1962/63 das Fachgebiet Recht der Schuldverhältnisse in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Darmstadt: Es erhielten Lehraufträge: in der Fakultät für Architektur: Dipl.-Ing. Berthold Gockel — für Technischen Ausbau, Baustoffkunde, Hochbaukonstruktionen für Bauingenieure; Dr.-Ing. Walter Herding — für Vertragsgestaltung und Haftung im Bauwesen, sowie für das Verhalten von Baustoffen; — in der Fakultät für Elektrotechnik: Dipl.-Ing. Heinrich Schmidt — für die Einführung in das Arbeiten mit dem PAGE-Analogrechner; — in der Fakultät für Chemie, Biologie, Geologie und Mineralogie: Dr. rer. nat. Klaus Fahlbusch — für Allgemeine Geologie; Dr. phil. Erik Flügel — für die Paläontologie der Wirbellosen; Dr. rer. nat. Friedrich Nöring — für Hydrogeologie; — in der Fakultät für Mathematik und Physik: Privatdozent Dr. rer. nat. Heinz-Gerhard Kahle — für Selbständige Arbeiten in Physik für Fortgeschrittene; Dr. rer. nat. Herbert Pagnia — für Störstellenprozesse in Ionenkristallen; Dr. rer. nat. Werner Klug für Synoptische Meteorologie; — in der Fakultät für Kultur- und Staatswissenschaften: Prof. Dr. rer. pol. Richard Herzog — für das Fach Geld und Kredit; Privatdozentin Dr. rer. pol. Lore Kullmer — für Finanzwissenschaft und Finanzpolitik; Dr. rer. pol. Peter Mertens — für Technik des Industriellen Rechnungswesens. — Dr. William Moellerling, Cincinnati/USA, wurde eingeladen, weiterhin am Institut für Technische Kernphysik als Gastforscher zu bleiben; er erhielt einen Lehrauftrag für Spezielle Probleme der Theoretischen Kernphysik.

Göttingen: Professor Dr. Marie-Luise Hilger erhielt für das WS 1962/63 und das SS 1963 einen Lehrauftrag für Arbeitsrecht einschließlich seiner bürgerlich-rechtlichen Grundlagen. — Dr. G. Zieger, wiss. Assistent, erhielt für das WS 1962/63 und das SS 1963 einen Lehrauftrag für „Die Rechtsentwicklung in Mitteldeutschland“. — Dr. Georg Reichel, bei der Gothaer Versicherung tätig, erhielt für das WS 1962/63 einen Lehrauftrag für Versicherungsmathematik I. — Oberstudienrat Dr. H. Freund wurde beauftragt, im WS 1962/63 und im SS 1963 das Fach Didaktik der Mathematik in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

VERTRETUNGEN

Braunschweig: Mit der Vertretung wurden beauftragt: Professor Dr. W. Larenz — Lehrstuhl für Theoretische Physik B; Prof. Dr. H. R. Müller — Lehrstuhl für Mathematik D; Professor Dr. H.-J. Kowalsky — Lehrstuhl für Mathematik C bis zu seiner Ernennung zum o. Professor.

Darmstadt: Prof. Dr. Gerhard Bähr, Freiburg, wurde mit der komm. Vertretung des Lehrstuhls für Anorganische Chemie beauftragt. — Privatdozent Dr. phil. Walter Naumann, Professor an der Ohio State University wurde mit der komm. Vertretung des Lehrstuhls für Internationale Literatur beauftragt. — Prof. Dr. jur. Klemens Pleyer, Mainz, wurde mit der komm. Vertretung des von ihm bisher innegehabten Lehrstuhls für Rechtswissenschaft I beauftragt.

Erlangen: Prof. Dr. Karl Hoffmann wurde mit der Leitung des Seminars für Slawische Philologie bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Slawische Philologie beauftragt. — Der em. o. Prof. Dr. Bruno von Freyberg wurde bis zur Wiederbesetzung mit der Vertretung des Lehrstuhls für Geologie und der Leitung des Geologischen Instituts beauftragt.

Göttingen: Privatdozent Dr. Bierlein, Universität München, wurde beauftragt, im WS 1962/63 den ao. Lehrstuhl

für Mathematische Statistik als Vertreter von Professor Dr. Jacobs, der z. Z. Gastprofessor an der Universität Aarhus/Dänemark ist, wahrzunehmen.

Hamburg: Privatdozent Dr. Erhard Schlesier wurde mit der Vertretung des Ordinariats für Völkerkunde und der Leitung des Museums für Völkerkunde und Vorgeschichte bis zu seiner Ernennung zum o. Professor beauftragt.

Mainz: Prof. Dr. Gerhard Möbus wurde mit der Vertretung des Lehrstuhls für Politische Wissenschaften bis zu seiner Ernennung zum Ordinarius beauftragt. — Privatdozent Dr. Heinz Stöwe wurde bis zu seiner Ernennung zum o. Professor mit der Vertretung des Ordinariats für Statistik in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät beauftragt.

München (TH): Privatdozent Dr. rer. nat. Eugen Fick wurde wieder mit der Vertretung des Lehrstuhls für Theoretische Physik an der Universität Würzburg betraut.

Stuttgart: Prof. Dr. phil. Fritz Martini hat die Vertretung des Ordinariats für Deutsche Philologie an der Universität Mainz für das WS 1962/63 nebenamtlich übernommen. — Dozent Dr. Leibholz vertritt den Lehrstuhl für Technische Mechanik der Maschineningenieure während der Abwesenheit des Prof. Dr. Magnus, der bis 31. 7. 1963 eine Gastprofessur an der Kansas-University innehat.

BEURLAUBUNGEN

Mainz: Privatdozent Dr. Peter Classen wurde zur komm. Wahrnehmung des o. Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Gießen beurlaubt. — Privatdozent Dr. Fauzi Rozeik wurde bis Mitte Februar beurlaubt zu Verhandlungen mit dem Ziel, mit Hilfe von Entwicklungsgeldern die Kariesforschung in Kairo und Mainz zu koordinieren und in Ägypten eine von beiden Kliniken aufzubauende tierexperimentelle Station zu errichten.

Hamburg: Prof. Dr. Otto Heckmann wurde bis zum 31. 10. 1963 zur Übernahme der Leitung der Europäischen Südsternwarte in Bloemfontain/Südafrika beurlaubt.

Göttingen: Prof. Dr. Th. Schmucker wurde nach Erreichung der Altersgrenze von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden; er wird jedoch den o. Lehrstuhl für Forstliche Botanik und technische Mykologie sowie die Dienstgeschäfte des Direktors des entsprechenden Instituts bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls vertretungsweise wahrnehmen.

München (TH): Prof. Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h. Hans Piloty, o. Professor für Elektrische Nachrichtentechnik und Meßtechnik, wurde von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden.

AUSSCHIEDEN AUS DEM DIENST

Mainz: Prof. Dr. Horst Rüdiger wurde auf eigenen Antrag aus dem Landesdienst entlassen. — Prof. Dr. Gerhard Franz wurde auf eigenen Antrag aus dem Landesdienst entlassen.

ABGELEHNT BEBERUFUNGEN

Erlangen: Prof. Dr. Dr. Gerhard Steinhardt, Direktor der Klinik für Mund-, Zahn- und Kieferkranke, hat den an ihn ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl seines Fachgebietes abgelehnt.

Göttingen: Prof. Dr. J. Grauert, Ordinarius für Mathematik, hat die an ihn ergangenen Rufe an die Universitäten Chicago und Bonn abgelehnt.

Mainz: Prof. Dr. Albert Wellek hat den Ruf auf eine Professur für Psychologie an der Universität Köln abgelehnt.

GASTPROFESSUREN

Hamburg: Gastprofessuren wurden für das WS 1962/63 übertragen an: Privatdozent Dr. Kurt Otten, Tübingen und Prof. Dr. R. J. Dorius, New York, im Rahmen des Seminars für Englische Sprache und Kultur und an Prof. Dr. U. Safa, Teheran, im Rahmen des Seminars für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients. — Die für Prof. Dr. Bratko Kreft, Universität Ljubljana/Jugoslawien, im Rahmen des Slavischen Seminars vorgesehene Gastprofessur kann von diesem nicht wahrgenommen werden.

AKADEMISCHE EHRUNGEN

a) Ehrenpromotionen

Darmstadt: Prof. Dr. phil. Fritz Schröter, Ulm, wurde in Anerkennung seiner bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Gasentladung, der Bildtelegraphie und des Fernsehens die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Erlangen: Die Theologische Fakultät verlieh dem Kirchenhistoriker an der Universität Mainz Dr. theol. Martin Schmidt die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber.

Gießen: Prof. Dr. med. Emil Karl Frey, em. o. Professor für Chirurgie der Universität München und Prof. Dr. phil. Richard Nacken, em. o. Professor für Mineralogie der Universität Tübingen, wurden von der Naturwissenschaftlich-Philosophischen Fakultät zu Ehrendoktoren ernannt. — Prof. Dr. med. Julius Hallervorden, em. o. Professor für Neuropathologie am Max-Planck-Institut ehemals zu Gießen, und Prof. Paul A. di Sant'Agnesse, M. D. Chief Pediatric Metabolism Branch, National Institute of Health, Bethesda, Maryland/USA, wurden von der Medizinischen Fakultät zum Dr. med. h. c. ernannt.

Hannover: Die akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber wurde verliehen an: Oberregierungs- und -baurat a. D. Heinrich Schmidt, Oldenburg, — in Anerkennung auf dem Gebiet der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung und der Kulturtechnik; — Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Wolfhart Scharf, Schwandorf, — auf Grund seiner Verdienste um die Entwicklung der Bandförpertechnik in Braunkohlentagebauen; — Direktor Dipl.-Ing. Helmut Wilhelms, Erlangen, — in Anerkennung seiner Verdienste auf den Gebieten der Entwicklung und Prüfung größter Wasserkraftsgeneratoren und seiner ingenieurwissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Energieversorgung und -übertragung.

Heidelberg: Prof. Karl Jaspers wurde anlässlich der 502. Jahresfeier der Universität Basel die Würde eines Ehrendoktors der Medizinischen Fakultät verliehen.

Marburg: Pfarrer Dr. Walter Blankenburg, Direktor der Evangelischen Kirchenmusikschule in Schlüchtern, wurde die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber verliehen.

b) Ehrensensatoren

Saarbrücken: Dr.-Ing. E. h. Ernst Röchling wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste um die Universität zum Ehrensensator ernannt.

Stuttgart: Direktor Oskar Eugen Hörmann, Böblingen, wurde zum Senator ehrenhalber ernannt, weil er als leitender Mitarbeiter eines Weltunternehmens die Fertigung von komplizierten Erzeugnissen der automatischen Datenverarbeitung in Deutschland wesentlich gefördert und die wissenschaftlichen Bestrebungen der TH tatkräftig und verständnisvoll unterstützt hat. — Alfred Konejung, Techn. Direktor des Fachverbandes Dampfkessel-, Behälter- und Rohrleitungsbau in Düsseldorf, wurde zum Senator ehrenhalber ernannt, weil er zum Fortschritt der Dampfkesseltechnik beigetragen, an den Sicherheitsvorschriften maßgeblich mitgewirkt sowie Forschung und Lehre an der TH verständnisvoll gefördert hat.

Tübingen: Friedrich-Karl Schattauer, Verleger in Stuttgart, wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Verbreitung wissenschaftlichen Schrifttums der Medizin und in Anerkennung der Förderung wissenschaftlicher Forschung im Bereich der Medizin durch die von ihm ins Leben gerufene Franz-Volhard-Stiftung die Würde eines Ehrensensors verliehen.

VON DEN WISSENSCHAFTLICHEN AKADEMIEEN, GESELLSCHAFTEN UND INSTITUTEN

Berlin: Prof. Dr. Werner Philipp, Direktor der Abteilung für Osteuropäische Geschichte, wurde zum Geschäftsführenden Direktor des Ostkollegs der Bundeszentrale für Heimatdienst in Köln für das laufende Geschäftsjahr ernannt.

Darmstadt: Prof. Dr.-Ing. Günther Bock, Direktor des Instituts für Flugtechnik, wurde in die Deutsche Kommis-

sion für Weltraumforschung des Herrn Bundesministers für Atomkernenergie berufen und zu einem der stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. — Prof. Dr.-Ing. e. h. Karl Küpfmüller, Direktor des Instituts für Allgemeine Nachrichtentechnik, wurde vom Herrn Bundesminister für Atomkernenergie zum Mitglied der Deutschen Kommission für Weltraumforschung berufen. — Prof. Dr.-Ing. Karl Marguerre, Direktor des Instituts für Technische Mechanik, wurde zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle/Saale gewählt.

Göttingen: Prof. Dr. J. Bartels wurde als stellvertretender Vorsitzender in das Präsidium der Deutschen Kommission für Weltraumforschung gewählt. — Prof. Dr. W. Jost, z. Z. als Gastprofessor an der California-University in Berkeley/USA, wurde auf der Hauptversammlung zum Vorsitzenden der Deutschen Bunsengesellschaft für 1963 und 1964 gewählt. — Prof. Dr. W. Abel wurde zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses für Wirtschaftsgeschichte in der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Verein für Sozialpolitik) gewählt.

Hamburg: Prof. Dr. Herbert Krüger wurde zum Präsidenten der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer wiedergewählt.

Mainz: Prof. Dr. Horst Falke wurde als Vertreter der Westdeutschen Rektorenkonferenz in das Kuratorium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und in die Fulbright Commission gewählt.

München: Prof. Dr. agr. habil. Dr. phil. Paul Rintelen wurde zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues gewählt. — Prof. Dr.-Ing. Rudolf Sigl wurde zum Mitglied der Bayerischen Kommission für die Internationale Erdmessung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. — Prof. Dr.-Ing. Richard Stroehlen wurde in den Vorstand des Technischen Überwachungsvereins e. V. Bayern als beratendes Mitglied und in die neu gegründete Kommission für die Reinhaltung der Luft der Deutschen Forschungsgemeinschaft berufen.

EHRUNGEN UND ERNENNUNGEN

DEUTSCHER WISSENSCHAFTLER IM AUSLAND

Berlin (FU): Die Philosophische Fakultät der Universität Kyoto hat dem Japanologen am Ostasiatischen Seminar, Prof. Dr. phil. Hans Eckardt auf Grund seiner japanologischen Arbeiten den Titel eines Bungaku Hakushi (Dr. habil.) verliehen.

Darmstadt: Privatdozent Dr. rer. nat. Jost M. Franz, Oberregierungsrat, erhielt vom Department of Biological Control der University of California den zum ersten Male verliehenen „Harry Scott Smith Memorial Fund“, der dazu dient, ausländische Forscher auf dem Gebiet der biologischen Schädlingsbekämpfung als Vortragsredner zu gewinnen.

Freiburg: Prof. Dr. phil. Siegfried Flüge, o. Professor für Theoretische Physik, wurde von der Universität Poitiers zum Ehrendoktor promoviert. — Prof. Dr. Kurt Goerttler, Direktor des Anatomischen Instituts, ist von der Französischen Académie Nationale de Médecine zugleich mit einem Preis aus einer ihrer Stiftungen der Titel eines „Lauréat“ dieser Akademie verliehen.

Göttingen: Prof. Dr. A. Betz wurde von der Eidgenössischen TH in Zürich die Würde eines Doktors der Technischen Wissenschaften ehrenhalber verliehen.

Hamburg: Honorarprofessor Dr. Friedrich Leutwein wurde von der Universität Nancy zum „Directeur de Recherches“ im Rahmen des Centre National de la Recherche Scientifique ernannt. — Dem em. o. Prof. Dr. Wilhelm Gundert wurde in Würdigung seiner Leistungen auf dem Gebiete der Japan- und Ostasienwissenschaft von der japanischen Toyo-(Ostasien-)Universität in Tokyo die Würde eines Meiyo Hakushi (Doktors ehrenhalber) verliehen. — Dem em. o. Prof. Dr. Hubert H. Hilf wurde für seine Verdienste um die forstliche Arbeitswissenschaft von der Hochschule für Bodenkultur in Wien die Würde eines Doktors der Bodenkultur ehrenhalber verliehen.

Heidelberg: Prof. Dr. W. Kindler wurde von der Österreichischen Oto-Laryngologischen Gesellschaft, Wien, zum Ehrenmitglied ernannt.

München: Dipl.-Ing. August Rucker, Staatsminister a. D., wurde von der Universität Bologna die Würde eines „Dr. h. c. in Ingenieria Civile“ verliehen.

BERUFUNGEN UND EINLADUNGEN

DEUTSCHER WISSENSCHAFTLER INS AUSLAND

Göttingen: Prof. Dr. W. Ebel ist von den schwedischen Universitäten Uppsala und Stockholm zu Gastvorlesungen eingeladen worden. — Prof. Dr. G. Rath wurde von der Staatsuniversität von Wisconsin in Madison/USA eingeladen, dort vom Februar bis Mai 1963 die Medizingeschichte zu vertreten und die Semesterprüfungen abzuhalten; er wurde ferner gebeten, Vorträge an der Universität in Boston und im Henry-Ford-Hospital in Detroit zu halten. — Prof. Dr. H. Kalk, Kassel, wurde von der Internationalen Medizinischen Gesellschaft Japans zu Gastvorlesungen in Tokyo sowie an zwei anderen japanischen Universitäten eingeladen. — Prof. Dr. F. Rehbein wurde von der Medizinischen Fakultät der Universität Alexandria zu Gastvorlesungen eingeladen.

Mainz: Prof. Dr. phil. Dr. jur. Friedrich Wilhelm Wentzlauff-Eggebert hat einen Ruf an die Tulane University, College of Arts and Sciences, New Orleans, erhalten.

München (TH): Prof. Dr. Walther Hofmann nimmt im WS 1962/63 an einer Expedition der Michigan-University, Ann Arbor/USA, zum Ross-Eis-Schelf in der Antarktis als Expeditionsleiter teil.

Stuttgart: Prof. Dr.-Ing. habil. Franz Pöpel hält auf Einladung der Weltgesundheitsorganisation vom 18. 11. 62 bis 5. 1. 63 Gastvorlesungen in Sanitary Engineering Centre of the University of Alexandria.

GEBURTSTAGE

Aachen: Direktor Dr.-Ing. E. h. Franz Grabowski vollendet am 25. 12. sein 65. Lebensjahr. — Prof. Dr. phil. Hubert Cremer vollendet am 27. 12. sein 65. Lebensjahr.

Berlin: Prof. Jessen begeht am 25. 12. seinen 70. Geburtstag.

Braunschweig: Prof. Dr. O. Hummel vollendete am 15. 12. sein 70. Lebensjahr.

Hamburg: Prof. Dr. Heinrich Pette beging am 23. 11. seinen 75. Geburtstag. — Prof. Dr. Herbert Rucheweyh beging am 13. 11. seinen 70. Geburtstag. — Prof. Dr. Hans Bürger-Prinz beging am 16. 11. seinen 65. Geburtstag.

Karlsruhe: Prof. Dr. Martin Henglein beging am 20. 12. seinen 80. Geburtstag.

München (Univ.): Prof. Dr. phil., Dr.-Ing. e. h., Dr. oec. publ. h. c. Franz Schnabel beging am 18. 12. seinen 75. Geburtstag. — Prof. Dr. phil. Karl Alexander von Müller beging am 20. 12. seinen 80. Geburtstag. — Prof. Dr. phil. Erich Schoenberg vollendet am 27. 12. sein 80. Lebensjahr. — Prof. Dr. phil. Paul Diels vollendet am 28. 12. sein 80. Lebensjahr.

Stuttgart: Prof. Friedrich Walz vollendete am 1. 11. sein 75. Lebensjahr. — Prof. Rudolf Lempp vollendete am 26. 11. sein 75. Lebensjahr. — Prof. Dr. Alfred Lotze vollendete am 7. 12. sein 80. Lebensjahr.

TODESFÄLLE

Berlin: Am 3. 11. verstarb Privatdozent Dr. med. Hans-Jürgen Oettel.

Darmstadt: Am 4. 8. verstarb Prof. Dr.-Ing. Hans Soeder.

Erlangen: Am 23. 10. verstarb Prof. Dr. Heinrich Westhues im Alter von 68 Jahren.

Gießen: Am 12. 12. verstarb Prof. Dr. med. vet., Dr. med. h. c. Elmar Roots im 63. Lebensjahr.

Göttingen: Am 16. 10. verstarb Prof. Dr. med. Dr. jur. Otto Schmidt im 64. Lebensjahr.

Hamburg: Am 9. 11. verstarb Prof. Dr. med. Hermann Bautzmann im 65. Lebensjahr. — Am 7. 11. verstarb Privatdozent Dr. med. Joachim Maximilian Schmitt-Rhode im 43. Lebensjahr.

Stuttgart: Am 19. 11. verstarb Prof. Dr. phil. habil. Günther Schulz im 59. Lebensjahr. — Am 23. 11. verstarb Prof. Dr. jur. Hermann Steidle im 85. Lebensjahr.

Aus Wissenschaft und Kultur hören Sie:

23. 12.

Gedanken zur Lebensführung — Eduard Spranger: Über die Ehrfurcht (Deutschlandfunk, 9.30)

Lebendige Wissenschaft — Prof. Dr. Martin Buber, Jerusalem: Auferlegung und Erschließung (SDR, 10.10)

Die Aula, die Stunde der Universitäten — Hans Schomerus: Die Sprache und das Wort (SWF, 10.30)

Über die Humanität — Eine Betrachtung zur Lebensführung — Prof. Dr. Walter A. Berendsohn (Radio Bremen, 11.00)

Universitas — Prof. Dr. Friedrich Gerke: Weihnachtliche Programme in der Deckenmalerei des Franz Maulbertsch (Saarl. Rdf., 11.00)

Aus der Welt des Geistes (SWF/UKW II, 14.30)

Die Krise der wissenschaftlichen Theologie — 1. Theologie ohne Aristoteles — von Dr. Wilhelm Hoffmann. 2. Theologie nach dem Tode Gottes — von Dr. Dorothee Sölle (WDR/UKW III, 15.30)

Lebendiges Wissen — Weltliteratur — eine nicht ganz wissenschaftliche Einführung von Axel Eggebrecht — 19. Naturalismus und Symbolismus: Verbindliche und selbstherrliche Literatur (SFB II, 22.00)

25. 12.

Universitas — Prof. Dr. Hans-Ulrich Instinsky — Begab es sich in jenen Tagen? — Eine historische Untersuchung zur Weihnachtsgeschichte (Saarl. Rdf., 11.30)

Die Kunst in der Fremde der Gegenwart — von Emil Stai-ger (Hess. Rdf. II, 15.00)

26. 12.

Die Aula, die Stunde der Universitäten — Weihbischof Dr. J. Zimmermann, Augsburg: Friede als Tat (SWF, 10.30)

Universitas — Prof. Dr. Hugo Moser: Sprache und Religion — Zur muttersprachlichen Bewältigung des religiösen Be-reiches (Saarl. Rdf., 11.00)

27. 12.

Bildungsfragen der Gegenwart — Die Schulreformpläne der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft — Bericht und Diskussion (Hess. Rdf. II, 17.30)

Über- und unterschätzt — Kritische Notizen zu neuerer Literatur von Karl-Heinz Deschner (II) (Saarl. Rdf. II, 18.05)

Landesverrat, Pressefreiheit und Meinungsbildung in der Demokratie — Diskussion in der Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung „Amnesty“ vom 30. 11. 62 in Köln unter Teilnahme bedeutender deutscher und inter-nationaler Juristen (Ausschnitt) (WDR/UKW III, 20.10)

Aus Wissenschaft und Technik — Eine wöchentliche Um-schau (SDR/UKW, 21.35)

Internationale Rundfunk-Universität — 1) Roman und Wirklichkeit — von Elizabeth Bowen, Cork — 2) Biochemie — Die Bedeutung der Eiweißkörper — von Prof. Dr. Hans Tuppy, Wien — 3) Aspekte der modernen Mathematik — Die Mathematisierung der Geisteswissenschaften — von Prof. Maurice L'Abbé, Montreal (Hess. Rdf. II, 22.25)

Aus dem Hochschulleben — Kommentare und Berichte (SDR/UKW, 22.40)

Das Alter der Welt — I. Die Erde — Prof. Heinrich Hinten-berger — II. Die Sterne — Prof. Josef Mattauch (SWF/UKW II, 23.00)

28. 12.

Die internationale Radiouniversität — Univ.-Prof. Dr. Paul Nettl (Indiana-University): Bemerkungen über die Ouver-türe (Österr. Rdf. II, 14.35)

Lebendiges Wissen — Der Mensch und die Dinge — Eine Studie von Joachim von Plehwe (Hess. Rdf. II, 17.45)

Aus dem Kulturleben — Bericht und Kritik (Radio Bremen II, 18.30)

Das europäische Tagebuch — Eine Darstellung und Analyse von Gustav René Hocke — 5. Die Existenzkrise der Gegen-wart (Bayer. Rdf. II, 21.20)

Neue politische Literatur — Rudolf Fiedler bespricht die Biographien: — Ayling, Portraits der Macht — Hughes, Churchill — ein Mann in seinem Widerspruch — Riesser, Von Versailles zur UNO — Heiber, Joseph Goebbels (Deutschlandfunk, 22.00)

Nachtprogramm — Der Verfassungsstaat — eine Form für Entwicklungsländer? — Wie oft ein alter Despotismus nach-wirkt — Man.: Prof. Carl J. Newman (NDR/WDR, 22.15)

Der wissenschaftliche Bericht — mit Nachrichten aus dem Hochschulleben (Bayer. Rdf. II, 22.20)

29. 12.

Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft — Seelische Kon-flikte in unserer Zeit — I. Der Mensch ist ein extremer Nesthocker — Von Alexander Mitscherlich (Hess. Rdf. II, 17.30)

Glaube und Technik — IV. Religion als Konsumartikel — Prof. D. Hans Rudolf Müller-Schwefe (SWF/UKW II, 22.15)

Das Magazin für Neues von Künsten und Wissenschaft (NDR und SFB III, 22.35)

30. 12.

Kirche und Welt — Zu dem Problem der Qualität und Inte-gration kirchlicher und weltlicher Ordnung — Text von Alfons Auer (WDR/UKW, 8.00)

Zeugnisse der neuen Wirklichkeit — Texte des 20. Jahr-hunderts, ausgewählt und vorgestellt von Dieter Hassel-blatt — III. Die Geschichte — Heil und Unheil des Men-schen (Saarl. Rdf./UKW II, 9.00)

Lebendige Wissenschaft — Prof. Dr. Josef Pieper, Münster: Tradition in einer sich wandelnden Welt (SDR, 10.00)

Die Aula, die Stunde der Universitäten — Prof. Andreas Wachsmuth: Die Altersweisheit Goethes (I) (SWF, 10.30)

Universitas — Präses Prof. D. Joachim Beckmann: Die evangelische Kirche im Spannungsfeld der Konfessionen (Saarl. Rdf., 11.00)

Die öffentliche Meinung in der Kirche — von Prof. Dr. Karl Rahner (SDR/UKW, 11.00)

Aus der Welt des Geistes (SWF/UKW II, 14.30)

Erziehung zum Staatsbürger in Amerika — Impressionen eines deutschen Lehrers — Man.: Erhard J. Dornberg (WDR/UKW, 18.45)

Schreiben schuf die Welt — Eine nicht ganz wissenschaft-liche Hinführung zur Weltliteratur von Axel Eggebrecht — 7. Folge (SDR, 21.00)

Lebendiges Wissen — Weltliteratur — eine nicht ganz wis-senschaftliche Einführung von Axel Eggebrecht — 20. Das Zeitalter der Weltkriege: Erwartung, Enttäuschung, Exi-stenzangst (SFB, 21.15)

Studio für neue Literatur — Jakov Lind: Das Urteil (Hess. Rdf. II, 22.00)

31. 12.

Aus Wissenschaft und Forschung (Deutschlandfunk, 15.00)

Die Metamorphose des Menschen — Eine Betrachtung von Bernhard Guttman (SDR/UKW, 21.05)

1. 1.

Bericht von der Kirche — Geschehnisse und Vorgänge in der evangelischen Christenheit — kommentiert von Dr. Siegfried Kortzfleisch (SDR, 8.50)

Der Spaziergang — Boethius: Die Tröstung der Philosophie (II) (Bayer. Rdf. II, 9.25)

Gedanken zur Lebensführung — Eduard Spranger: Über die Höflichkeit (Deutschlandfunk, 9.30)

Lebendige Wissenschaft — Prof. Dr. Eduard Spranger, Tü-bingen: Die gefährdete Jugend in unserer Zeit (SDR, 10.00)

Was kostet ein zeitgemäßes Entwicklungsprogramm für unser Bildungswesen? — Ein bildungspolitischer Kom-mentar von Prof. Dr. Friedrich Edding (Hess. Rdf. II, 10.05)

Kirche kontra Theologie? — Von Landesbischof Dr. Hanns Olje (SDR/UKW, 11.00)

Universitas — Dr. Richard Wisser: Vom Menschen danach — Gardinis Sicht der Neuzeit (Saarl. Rdf., 11.30)

Sysiphos — Vom Scheitern und Gelingen — Eine Hörfolge von Rudolf Schröder (Saarl. Rdf., 17.15)

2. 1.

Was ist öffentliche Meinung? — Teilnehmer: Prof. Siegfried Frey, Bern; Dr. Kurt Schenker, Bern; Dr. Helmut Cron, Stuttgart; Prof. Theodor Eschenburg, Tübingen (SDR/UKW, 9.00)

Aus der Forschungsarbeit unserer Hochschulen — Univ.-Prof. Dr. Johann Knoblauch: Latein als Kirchensprache (Österr. Rdf. II, 17.15)

Christliche Perspektiven — Prof. Dr. Franz A. Hoyer: Rückblick auf das Abendland (SDR/UKW, 20.45)

Die Grenzen der Erkenntnis — Ein Versuch über die Reichweite des menschlichen Geistes — 1. Wolfgang Stegmüller: Die Ergebnisse der Erkenntnistheorie (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Das Wertbewußtsein unserer Kinder und Jugendlichen — Man.: Horst Falke (Hess. Rdf. 21.45)

Studio für Neue Musik — Der Komponist Jacques Wildberger — Kompositionen: Quartett für Flöte, Klavier, Violine und Violoncello — Intensio — Centrum — Remissio; „Nur solange Dasein ist“; Zeitebenen — Man.: Hansjörg Pauli (Hess. Rdf., 22.30)

Rudolf Hartung bespricht neue Taschenbücher (Bayer. Rdf. II, 22.30)

Literaturkritik heute — Probleme und Prinzipien — Curt Hohoff (SWF, 22.40)

3. 1.

Unsterblicher Olymp (6) — Ein Gespräch über die Bedeutung und den Sinn der griechischen Mythologie — Man.: Rosanna Schaffer (Österr. Rdf. II, 9.00)

Studierende der Stuttgarter Musikhochschule musizieren — W.A. Mozart: Oboen-Quartett F-Dur, KV 370 — Benjamin Britten: Fantasie für Oboe und Streichtrio (SDR, 14.30)

Bildungsfragen der Gegenwart — Die „Europäisierung“ der Berufsausbildung — Man.: Dr. Brigitte Beer (Hess. Rdf. II, 17.30)

Wissenschaft und Kultur — Von J. Robert Oppenheimer (NDR und SFB III, 20.05)

Die Vorlesung — Prof. Dr. Herbert Ludat, Gießen: Das politische Milenium — Betrachtungen zu einem Jahrtausend deutsch-polnischer Nachbarschaft (Hess. Rdf. II, 20.30)

Die universale Sprache der neuen Musik — Die literarische Wendung der Oper — Eine Sendung von K. H. Ruppel — VI. Die Literatur-Opern vom Anfang des Jahrhunderts: „Peliass und Melisande“ von Claude Debussy und „Salome“ von Richard Strauss (NDR und SFB III, 20.50)

Die Hoffnungen unserer Zeit — 1. Folge — Prof. Dr. Karl Jaspers, Basel: Die Kraft der Hoffnung (SDR/UKW, 21.00)

Aus Wissenschaft und Technik — Eine wöchentliche Umschau (SDR/UKW, 21.40)

Grammatik des Dritten Programms — Wolfgang Monecke: Das Genus — Versuch einer Sprachlehre, § 2 (NDR und SFB III, 22.00)

Flauberts Theorie der modernen Ästhetik — Eine Interpretation der „Correspondence“ von Marianne Kesting (Saarl. Rdf., 22.10)

Internationale Rundfunk-Universität — 1) Die großen Utopisten — Platon — von Prof. Jean Wahl, Paris. — 2) „Die Elenden“ — Roman und Film — von Roger Régent, Paris. 3) Biochemie — Enzyme — von Prof. Dr. Otto Hoffmann-Ostenhoff, Wien (Hess. Rdf. II, 22.25)

Das Alter der Erde — III. Das Universum — Prof. Josef Mattauch (SWF/UKW, II, 23.00)

4. 1.

Aktuelle Probleme der Medizin in Klinik und Forschung — (SDR/UKW, 14.05)

Die Internationale Radiouniversität — Die alte und die neue Definition des Meters (I) — Dr. Jean Terrien, Paris: Die Schaffung des metrischen Systems in Frankreich im 18. Jahrhundert (Österr. Rdf. II, 14.35)

Gibt es noch humanistische Bildung in Schweden? — Eric Graf Oxenstierna (SWF/UKW II, 14.45)

Unsterblicher Olymp (7) — Ein Gespräch über die Bedeutung und den Sinn der griechischen Mythologie — Man.: Rosanna Schaffer (Österr. Rdf. II, 15.00)

Was uns heute interessiert — Neues aus Wissenschaft und Technik (SFB II, 18.00)

Aus Natur und Technik (Saarl. Rdf. II, 19.30)

Das Musikstudio — Prof. Dr. Hermann Erpf: Geräuschkunst und Musik (SDR/UKW, 21.15)

Das europäische Tagebuch — Eine Darstellung und Analyse von Gustav-René Hocke — 6. Das politische Tagebuch der Gegenwart (Bayer. Rdf. II, 21.20)

Aus naturwissenschaftlichen Zeitschriften — Ein Bericht von Hoimar v. Ditzfurth (WDR/UKW, 21.45)

Zwischen Kabbala und Freimaurertum — Ein verschollener Frankfurter Mystiker der Aufklärungszeit — Von Gershom Scholem (Hess. Rdf. II, 22.00)

Der wissenschaftliche Bericht mit Nachrichten aus dem Hochschulleben (Bayer. Rdf. II, 22.15)

Stimme und Charakter — Eine psychologische Untersuchung mit Beispielen von Willy Hochkeppel (SFB, 23.00)

5. 1.

Die Probleme der anderen — Ich bin ein Student aus Trinidad (Hess. Rdf., 14.05)

Kulturpolitischer Kommentar — von Prof. Dr. Hans Wenke (NDR/UKW, 17.50)

Journal III — Für Künste und Wissenschaft (NDR und SFB III, 22.25)

6. 1.

Der Spaziergang — Boethius: Die Tröstung der Philosophie (III) (Bayer. Rdf. II, 9.35)

Die Aula, die Stunde der Universitäten — Prof. Andreas Wachsmuth: Die Altersweisheit Goethes (II) (SWF, 10.30)

Theologie contra Kirche? Von Prof. Dr. Hermann Diem (SDR/UKW, 11.00)

Universitas — Prof. Dr. Gerhard Funke: Tatlehre und Tathandlung — Fichtes Idealismus (Saarl. Rdf., 11.30)

7. 1.

Die Internationale Radiouniversität — Die alte und die neue Definition des Meters (2) — Dr. Jean Terrien, Paris: Das Internationale Maß- und Gewichtsüro (Österr. Rdf. II, 14.35)

Aus Wissenschaft und Forschung (Deutschlandfunk, 15.05)

Biologie heute — Eine Vorlesung von Wolfgang Wieser — 1. Strömungen und Tendenzen (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Weltliteratur — eine nicht ganz wissenschaftliche Einführung von Axel Eggebrecht — 12. Das Barock: Das große Jahrhundert des Theaters (NDR/UKW, 22.00)

8. 1.

Internat. Rundfunk-Universität — Musikalische Stadtebilder — Hamburg — von Prof. Dr. Fritz Feldmann, Hamburg (Hess. Rdf. II, 17.35)

Aus der Welt der Forschung (Saarl. Rdf. II, 20.15)

Vom Kolonialismus zur Partnerschaft — Univ.-Professor Dr. Antonio Truyol y Serra, Madrid: Die Entstehung der Weltstaatengesellschaft in unserer Zeit (Österr. Rdf. II, 22.15)